

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Tageszeitung erscheint an jedem Wochentag abends. — Herausgegeben von Otto Kautsky, Magdeburg. — Verantwortlich für Inhalt Wilhelm Kindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. F. Kannkuch & Co., Magdeburg. — Preis: 15 Pf. — Sonntags 20 Pf. — Abonnement: 100 Pf. — Einzelheft: 10 Pf. — Vereinsabonnement: 50 Pf. — die gehaltene 90 mm breit. Postanweisungen: 150 Mark. — Anzeigekosten: Monatlich 2.000 Mark. Abholer 1.500 Mark. Einzelheft 15 Pf. — Sonntags 20 Pf. — Anzeigekosten: 100 Pf. — Die Wochenspalte ist eine breite Korrespondenzspalte, die 25 Pg. aufwärts 30 Pg. — Familienangelegenheiten und Stellensuche 10 Pg. — Vereinskalender: 50 Pg. — die gehaltene 90 mm breit. Postanweisungen: 150 Mark. — Arbeit geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Meldung Abholung erfolgt. Anzeigen untermauern Text 20% aufzuladen. Für Plakatwerbung keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postleistungszettel: 122 Magdeburg.

Nr. 264

Magdeburg, Donnerstag den 10. November 1927

38. Jahrgang

Amnestie in Preußen

Die kommunistische russische Regierung hat zum Tage des 10jährigen Bestehens der Sowjetherrschaft eine Amnestie erlassen, die politische Gefangene von der Gnade völlig ausschließt und nur kriminellen Verbrechern die Freiheit schenkt. Das hält die deutschen Kommunisten nicht davon ab, die in Russland verfolgte Amnestie für politische Gefangene in Deutschland zu fordern. Dass sie damit erst einmal bei ihrer bolschewistischen Regierung in Russland anzufangen hätten, kommt ihnen gar nicht in den Sinn, wie sie es auch für selbstverständlich hielten, dass zu einer Zeit, da sich Millionen gegen die Vollstreckung des Todesurteils an den beiden Anarchisten Sacco und Vanzetti wandten, Sovjetrußland den Weltrekord im Kopf und Erschießen politischer Sünder schlug.

Ein solcher kommunistischer Amnestieantrag lag am Dienstag dem Reichstag ausschließlich des Preußischen Landtags zur Beratung vor. Dabei wussten sich die Kommunisten sagen lassen, dass Preußen in der Amnestiefrage für Sovjetrußland vorbildlich sein könnte.

Der Antrag selbst war aus rein demagogischen Gründen gestellt, verlangte er doch die völlige Begnadigung für sämtliche politischen und von den Kommunisten für politisch gehaltenen Straftaten, ohne Rücksicht auf die Schwere der Tat, die Motive des Täters, die Höhe der Strafe, gleichgültig auch, ob von rechts oder links

begangen. Nur die Tämmörder der schwarzen Reichswehr sollten ausgenommen sein.

Für das preußische Justizministerium erklärte Ministerialrat Schäfer: „Bei der letzten allgemeinen Amnestie des Jahres 1925 sind in Preußen 24000 Begnadigungen ausgebrochen worden, darunter 7000 Niederschlagungen schwedender Verfahren, 12000 erlassene Gefängnisstrafen, der Rest verteilt sich auf die übrigen Straftaten. Die jetzigen Gnadenreise anlässlich der Hindenburg-Amnestie betragen auf Grund der bisher eingegangenen Berichtslisten bereits über 4000. Diese Zahl ist jedoch eine vorläufige, da die Begnadigungen bisher noch nicht abgeschlossen sind. Die endgültige Zahl kann erst später bekanntgegeben werden.“

Es handelt sich meist um völlige Gnadenentlassung, nur bei einer Minderzahl von Fällen ist Bewährungsfrist verlangt. Im Vergleich zu den übrigen Ländern und dem Reiche steht Preußen mit dieser Zahl von Begnadigungen absolut und relativ wahrscheinlich an erster Stelle.

Der kommunistische Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der beiden Kommunisten abgelehnt. Der Verlauf der Debatte zeigte, dass die republikanische preußische Regierung praktisch weit mehr tut, als die Kommunisten mit ihren Demonstrationsanträgen erreichen können und wollen und dass sie in der Amnestiefrage kaum hoch über Moskau steht.“

Kiasco der Hindenburg-Spende

Das Ergebnis der mit großer Reklame durchgeföhrten Hindenburg-Spende liegt trotz der offiziellen Ankündigung, dass man darüber bis Anfang November etwas hören sollte, bisher immer noch nicht vor.

Dagegen erfährt man jetzt inoffiziell durch eine Aussöhnung des Kaffhäuserbundes, dass aus der ganzen Welt „taum sieben Millionen Reichsmark“ für die Spende zusammengetrommelt worden sind und in Unbetracht dieses unbefriedigenden Ergebnisses nur ein ganz kleiner Teil der Kriegsbefriedigten mit finanziellen Unterstützungen bedacht werden kann. Aber auch das soll nach den Aussöhnungen des Kaffhäuserbundes mindestens noch Wochen oder gar Monate dauern.

Man braucht sich nach alledem nicht mehr zu wundern, warum man bisher über das Ergebnis der Hindenburg-Spende noch nichts von offizieller Seite gehört hat. Der Patriotismus der deutschen Hindenburg-Wähler hört eben auf, wo der Geldbeutel anfängt. 14 Millionen Stimmen sind bei der Reichspräsidentenwahl für Hindenburg abgegeben worden. Wo waren diese Wähler bei der Hindenburg-Spende? Wo blieb der Dank für das große Opfer, das der alte Feldmarschall seinen Gesinnungsfreunden brachte? Der größere Teil der Hindenburg-Spende ist von öffentlichen Körperschaften aufgebracht worden. Was haben die Hindenburg-Wähler gegeben? 10 oder 20 Pfennig?

Wo sind die deutschen Fürsten? Hindenburg war ihnen gut genug, als sie um ihr Vermögen kämpften. Viechuh und Mülleit Millionen sind ihnen gegeben worden; nicht zuletzt, weil Hindenburg ihnen half. Als aber der 80jährige Feldmarschall für die Kriegsbefriedigten sammeln ließ —, was haben die deutschen Fürsten gegeben? Kaum 7 Millionen sind insgesamt eingegangen! Eine Summe, die die Hohenzollern, der Herzog von Coburg und andre jeder für sich allein leicht geben können.

Nebenbei: Wieviel von „den kaum 7 Millionen Mark“ sind für Reklame und andre geschäftliche Ausgaben verbraucht worden? —

Wird Köhler gehen?

Berlin, 9. November. (Eigner Drahtbericht.) Das Zentrum hält am Donnerstag nachmittag eine wichtige Sitzung ab, in der es sich eingehend mit der Entwicklung der politischen Lage beschäftigen wird. Kennzeichnend für die Bedeutung der Sitzung ist, dass sowohl Mitglieder der Reichstagsfraktion als auch des Landtags sowie mehrere Zentrumssenatoren daran teilnehmen werden.

Wie verlautet, wird sich das Zentrum in dieser Sitzung mit den reparations-politischen Fragen beschäftigen, die durch die Veröffentlichung des Memorandums und der deutschen Antwort eine neue Note bekommen haben. Man verhehlt sich in Zentrumskreisen nicht mehr, dass durch diese Vorgänge die Stellung Dr. Köhlers als Reichsfinanzminister schwer erschüttert ist. Bei den übrigen

Parteien wird sogar die Frage der Nachfolgerschaft Köhlers bereits erörtert.

Wenn ein Berliner Mittagsblatt zu wissen glaubt, dass als Kandidat für den Posten des Reichsfinanzministers wiederum Dr. Reinhold in Frage komme, so entbehrt diese Nachricht allerdings — wie wir aus demokratischen Kreisen erfahren — jeder Grundlage. —

Großkampf in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 9. November. (Eigner Drahtbericht.) Die seit längerer Zeit bestehenden Lohndifferenzen in der Berliner Metallindustrie dürften aller Voraussicht nach zu einem Streik in allen Berliner Metallbetrieben führen. Gestern haben bis in die Nacht hinein Verhandlungen zwischen dem Verband der Metallindustriellen und den Arbeitnehmern stattgefunden, die schließlich ohne Resultat abgebrochen wurden. Die von den Metallformern geforderte Lohnerhöhung von 15 Prozent ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Gente findet eine Funktionärstzung der Formen statt. Die Belegschaft der Berliner A.G. ist heute früh in den Streik getreten. Es haben etwa 1500 Arbeiter hier die Arbeit niedergelegt.

Aussperzung der rheinischen Textilarbeiter

Barmen, 9. November. (Eigner Drahtbericht.) Der Lohnkampf in der rheinischen Textilindustrie ist in voller Schärfe entbrannt. Die Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichtungsausschuss sind nach vielen Stunden um Mitternacht ergebnislos abgebrochen worden. Daraufhin haben die Unternehmer die Gesamtansprachen beiseite gelassen, von der ungefähr 50000 Arbeiter betroffen werden. Der größte Betrieb ist die Bemberg-Actien-Gesellschaft, die bereits seit heute früh ihre Pforten geschlossen hat. —

Neuer Selbstmordversuch

Der Zustand des im Köpenicker Kreiskrankenhaus liegenden dritten Opfers der Köpenicker Selbstmordtragedie, des 24jährigen Albert Haack, ist immer noch außerordentlich ernst. Als der Bedauernswerte gestern erfahren, dass er in jedem Fall auf Lebenszeit blind bleiben müsse, unternahm er in einem unbewachten Augenblick einen neuen Selbstmordversuch. Er wurde daraufhin unter ständiger Beobachtung gestellt.

Der Kriminalpolizei machte Haack ergänzende Mitteilungen über die unglückliche Tat. Danach war die erste Neuerinnerung der drei jungen Leute zur Mutter des Haack: „Wir schließen uns nachher tot.“ Wirklich von allen drei erschöpft gemeint. Um weiteren Verlauf ihrer Unterhaltung gelangten sie aber in eine so deprimierte Stimmung, dass sie sich zum Selbstmord entschlossen.

Organisiere dich!

Ebensoviel wie die russischen Arbeiter 1905 und 1917 fanden die französischen nach dem 4. September 1870 starke politische und gewerkschaftliche Organisationen vor, die sie zu geschlossenem Kampfe befähigt hätten. Das war ja einer der Gründe, die Marx so sehr wünschten, dass die Arbeiter die neue Republik zunächst dazu benutzt sollten, sich zu organisieren und zu unterrichten und dadurch zur Herrschaft reif zu machen, und nicht dazu, ihre Kräfte in Putschen, die ihnen auch im günstigsten Falle keine dauernde Herrschaft verliehen, vorzeitig zu vergeuden.

(Karl Kautsky in „Terrorismus und Kommunismus.“)

Werde Mitglied in der Sozialdemokratischen Partei!

Die Todesstrafe

Ein Nachwort zu den Debatten

Von Otto Landsberg.

Der 2. November, an dem die bürgerliche Mehrheit des Strafrechtsausschusses des Reichstags gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und eines demokratischen Abgeordneten die Beibehaltung der Todesstrafe beschlossen hat, wird ein schwarzer Tag in der Geschichte der deutschen Republik bleiben. Wir Sozialdemokraten, die wir aus dem Strafgesetzbuch die Todesstrafe auszumerzen bestrebt waren, haben uns wahrlich nicht von Sympathie für die Mörder leiten lassen, unter denen sicher so mancher die verhältnismäßig feste Qual der Hinrichtung dem unabsehbaren Aufenthalt im Zuchthaus vorzieht. Es ist selbstverständlich, dass wir der Gesellschaft den Schutz, dessen sie gegen verbrecherische Elemente bedarf, die vor der Vernichtung fremden Lebens nicht zurücktrecken, gewähren wollten. Die Einschließung des Mörders in eine der modernen Strafanstalten, aus denen bei der geringsten Wachsamkeit der Aufsichtsbeamten ein Entkommen nicht möglich ist, genügt, um ihn unschädlich zu machen. Sie gibt zugleich die Gewähr dafür, dass im Falle eines auch bei der größten richterlichen Umsicht nicht zu verhindernden Fehlurteils die Wiedergutmachung des Unrechts, das der Staat dem Verurteilten zugefügt hat, nicht unmöglich wird. Und es haftet ihm die Grausamkeit der entsetzlichen Abschaltung eines Menschen nicht an, deren Scheußlichkeit der Chefredakteur der deutscn nationalen „Deutschen Zeitung“ sehr gut mit den Worten charakterisiert hat: „Jeder, der einmal genötigt gewesen ist, einer Hinrichtung beizuwöhnen, weiß, welcher Ekel und welches Grauen durch sie ausgelöst wird.“

Zwei Momente waren in der Abstimmung vorliegenden Debatten im Strafrechtsausschuss besonders niederdrückend. Das eine war, dass alle bürgerlichen Parteien in beinahe lückenloser Geschlossenheit für die Todesstrafe eintraten. Wie stolz war früher das deutsche Bürgertum auf die von seinen Vorkämpfern eingelegte und getragene Periode der Aufklärung! Mit welcher Entschiedenheit lehnte es, wie jeden andern Überglauken so auch den ab, dass das Werk des Henkers die Menschheit gegen die Begehung schwerer Verbrechen zu schützen vermöge. Im Jahre 1848 lehnte die Preußische Nationalversammlung die Todesstrafe mit 492 gegen 37 Stimmen ab. Der damalige Justizminister bekannte sich im Gegensatz zu Herrn Herdt mit grösster Schärfe als Gegner dieser Strafe. Im Jahre 1870 wurde bei der Beratung des Strafgesetzbuchs in zweiter Lesung die Abschaffung der Todesstrafe vom Deutschen Reichstag mit 218 gegen 181 Stimmen beschlossen. Nicht ein einziger der wenigen sozialdemokratischen Abgeordneten ergriff damals das Wort. Es waren ausschließlich bürgerliche Parlamentarier, die in die Freiheit traten, um das Strafgesetzbuch von der Schmach der Kapitalstrafe zu reinigen.

gen. Unter den Männern, die sich durch ihr Votum als Gegner der Todesstrafe erwiesen, waren u. a. die Konservativen **Ackermann**, **Schwarze**, **Graf Bethmann**, **Hüne**, die Nationalliberalen **Vennigken**, **Bastier** und **Simson**, der Zentrumsmann **Domkapitular Schenck**. **Wiemarck** setzte es nur durch die Androhung der Zurückziehung des Entwurfs des Strafgesetzbuchs, die, wie er später selbst bekannt hat, ein Bluff war, durch, daß in dritter Lesung ein Teil der Gegner der Todesstrafe wider bessere Erkenntnis für ihre Beibehaltung stimmte, die dann mit 127 gegen 119 Stimmen erfolgte. Müssten sich die bürgerlichen Epigonen von heute ihrer Vorfahren oder ihren selbst schämen?

Aber noch deprimierender als das Verhalten der bürgerlichen Parteien im Strafrechtsausschuß war dasjenige der **Sowjetunion**. Unter schallender Heiterkeit erklärten sie sich als Gegner der Todesstrafe — im kapitalistischen Staate. Diesem Vekanntnis ließ **Höllein** in einer glühenden Befriedigung der Todesstrafe in Russland folgen. Die Sowjetunion, so sagte er, bedürfe dieser Strafe zu ihrer Sicherung und sie könne auf das wirksamste Mittel, Konterrevolutionäre Umtriebe zu verfolgen, nicht Verzicht leisten. Mit andern Worten: er rechtfertigte die Todesstrafe ganz mit den Argumenten der Vertreter der bürgerlichen Parteien, die sich auf die Notwendigkeit der Sicherung der Gesellschaft und das Bedürfnis nach Vergeltung berufen hatten. Das Bestreben Hölleins, die Todesstrafe zu einem Monopol der Sowjetunion zu machen, schwächte die Freude namentlich der Deutschnationalen über seine Ausführungen nicht im mindesten ab, denn nicht ohne Grund konnten sie geltend machen, daß die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe keine regionale, sondern eine Prinzipienfrage sei.

Auch die Polemik **Höllein's** gegen die Sozialdemokratie machte den Deutschnationalen besonders freude, so namentlich sein mit unzureichenden Mitteln unternommener Versuch, uns wegen unseres Appells an die Humanität, auf die wir uns in unserm Kampfe beriefen, zu verhöhnen. Die kapitalistische Gesellschaft könne, so rief der schlecht unterrichtete Höllein aus, gegenüber den unterdrückten Volksklassen auf die Todesstrafe gar nicht verzichten. Es war ihm offenkundlich nicht bekannt, daß Deutschösterreich, Schweden, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Brasilien und Argentinien durchweg kapitalistische Staaten, aus Gründen der Humanität die Todesstrafe bestellt haben und selbst das zaristische Russland sie lange Zeit hindurch abgeschafft hatte. Es wird sich niemand darüber wundern, daß Höllein von dem deutschnationalen Abgeordneten **Barth** zur Rechtheit für die Dienste, die er ihm und seinen Freunden geleistet hatte, ob seiner „Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit“ ein Lob empfing, ganz wie Herr **v. Buttamer** die Anarchisten gegenüber den Sozialdemokraten heraustratzen pflegte. Die Anerkennung Barth's um Herrn Höllein ein Trost für die Stärkung sein, die er sich wegen seiner Verbündigung gegen die Menschlichkeit, für deren Gebot er offenbar aus subjektiven Gründen kein Verständnis hat, gesessen lassen mußte.

Der kommunistische Abgeordnete **Kaadel** hieb im weiteren Verlauf der Debatte in die gleiche Kerbe wie Höllein. In einem der sozialdemokratischen Blätter hat vor einigen Monaten ein **Anonymus** von der in der Sozialdemokratie im Gespräch zur Kommunistischen Partei stets hochgeholteten Meinungsfreiheit einen höchst törichten Gebrauch gemacht, indem er in einem Aufsatz ausführte, daß die sozialistische Gesellschaft im Übergangsstadium der Todesstrafe nicht werde entbehren können. Auf diesen Artikel, der mit der Haltung der Sozialdemokratie von ihrer Gründung an im Widerspruch steht, berief sich Kaadel erneuter Zudringen bei den Deutschnationalen. Ihr Redner, Herr **Lochmann**, fälschte die unmögliche Ansicht eines einzelnen in die grundlegende Stellung unserer Partei um, wobei er sich auf die Autorität des darüber höchst geschmeichelten Herrn Kaadel berief. Herr **Lohmann** hätte darum denken sollen, daß die Sozialdemokratie in den Mo-

Solistkonzert

Der Magdeburger Lehrer-Gesangverein gab am Dienstag in der Stadthalle ein Solistikert. Der amüsierliche Zeitungsartikel schreibt, beide Solistinnen seien heimlich ein Programm eingespielt, das in seinem ersten Teil eine Reihe von älteren italienischen Reisehymnen beinhaltete. Der Vortrag solcher Lieder, die amüsierlich gut gespielt und begleitet Singen konnten, bedeutet immer ein Riesenspaß, denn die heutige Sängerkunst fehlt — ganz allgemein gesprochen — jedem Komponisten gleichfalls hilflos gegenüber, die Originale mit eingespielt.

Um machen hier in Magdeburg einige Szenen einer Illustration, und auch der Schrengesangverein gehört zu dieser. So lautet hierzu es wegen Sievers von Schön, Lohse, Kästner, Lenz und Schmelz in das Programm eingespieltes „Doch allem war oder kommt später“, das ein großer Schlußchor selbst bei guter Qualität sich nicht eignet für diese Art von Siedern, deren Vortrag nur für eine kleine sehr beschränkte Anzahl von Zuhörern gedacht ist, von denen das Stimmenideal jüngst abgesungen wurde. Und der Vortrag bestätigt dann auch eine Übersetzung von 200 Sängern, aber will man es einer professionellen, neuen und modernen Sängerin sagen: „Das heimliche liegt ein bißchen in mir“ etc. Da er ersten Teile des Programms fehlen und Schmelz zum Beispiel verlässt den kleinen Saal.

Der Sänger bei mir teilte die Alten zum Singen gewünscht, über sein Repertoire, nicht unbedingt zu hören, füllt das dazu etwas zu viel, und er besteht den Sängern allerhand unnötige Schreibarbeiten, wenn können äußere Gründe keine Ursache der Sänger zu bedenken, um deren Stimmenleistung bestmöglich zu erhalten. Bei den Sängerkünsten bleibt es allerdings nicht immer ausdrücklich.

Eine besondere Neugierdeßheit beim Solistikert war die Nachbildung von **Editha Henrichs-Schäfer**, einer Geigerin, die in neueren Ausgaben des sozialdemokratischen **Arbeiterzeitung** nicht bei ihrer ersten Auflage, dem **Arbeiterzeitung** und **Arbeiterzeitung** zu überzeugen, so war Ihnen der **Arbeiterzeitung** eine so fröhliche und fröhliche Sinfonie, die **Arbeiterzeitung** sehr zu freuen die **Arbeiterzeitung** und **Die Presse** von **Editha Henrichs-Schäfer** bestreitet. Auf **Geiger** ganz gekonnt und geprägt Gesang,

naten nach dem 9. November 1918, in denen sie im Besitz der gesamten Staatsmacht war, die Ehrlichkeit der von ihr stets bekannten Gegnerin gegen die Todesstrafe bewiesen hat. Sehr viele seiner Freunde sind ihr damals für die Erhaltung ihrer Körpe dankbar gewesen. Wenn dieses Gefühl nicht vorgehalten hat, so liegt dies wohl an der ganz richtigen Erkenntnis, daß das Gejähre, das die Herren von uns bekommen haben, keinen großen Wert besaß.

Man sieht: Ob es sich um die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter oder derjenigen der gesamten Menschheit handelt, stets leisten die Kommunisten den Verteidigern der reaktionären Anschauungen bereitwillig Helferdienste!

Bürgerblock für Mietwucher!

Ein heftiger Kampf für oder gegen den Mieterbeschluß, für oder gegen die Errannierung und Auspouverierung der Mieter durch den Hausbesitzer, hat am Dienstag im Wohnungsausschuß des Reichstags begonnen. Die Sozialdemokratie trat energisch für die Mieter in die Schranken und wird kein Mittel unversucht lassen, die Beseitigung oder Abbödung des Mieterbeschusses zu verhindern. Die Bürgerblockparteien und ihre Regierung freilich würden den Mieterbeschluß lieber heute als morgen beseitigen. Sie sind für das „freie Spiel der Kräfte“, das heißt auf deutsch: freie Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den Starken, oder in diesem Falle: freie Ausbeutung des Mieters durch den Hauswirt.

Der Kampf im Wohnungsausschuß begann mit der Beratung des Reichsmietengesetzes und des Reichsmieterschutzgesetzes sowie der dem Ausschuß vom Reichstag überwiesenen Anträge. Die Wirtschaftspartei will die völlige Aufhebung des Mieterbeschusses, während die Sozialdemokratie die Schaffung eines sozialen Mietrechts von Dauer an Stelle des Notrechts fordert. Die Regierung schwieg sich zunächst aus und überließ es der Opposition, zur Vorlage Stellung zu nehmen.

Die sozialdemokratische Forderung nach einem sozialen Mietrecht wurde vom Abgeordneten **Lipinski** vertreten und eingehend mit der Notlage des Wohnungsmarktes begründet. Soziales Mietrecht aber gibt es nicht für den deutschnationalen Justizminister **Hergt**, und er dokumentierte in einer sofortigen Antwort seine scharfe Gegnerschaft. Diese Gegnerschaft ist aber nicht auf Hergt beschränkt, sondern Allgemeingut des gesamten Bürgerblocks. Denn der Minister wurde noch übertroffen von dem Volkspartei **Bechthien** und von dem deutschnationalen Abgeordneten **Steiniger**, die jeden Versuch, das Recht der breiten Massen auf eine angemessene Wohnung sicherzustellen, als eine Art Sozialisierung des Hausesbesitzes bezeichneten. Steiniger stellte sich dabei sogar auf den Standpunkt, auch beim wuchernden Hausesitzer sei der Eigentumsbegriff heilig. Nur so nebenher erkannten beide Redner an, daß in abnormalen Zeiten wie jetzt ein gewisser Mieterbeschluß bleiben müsse.

Demgegenüber trat der sozialdemokratische Abgeordnete **Silbermann** als warmer Fürsprecher für die notleidenden Mieter auf. Er zeigte die großen Gefahren für die Volksgegendheit, die sich bei einer Förderung der Wohnungswangswirtschaft ergeben mügten. Gesundheit, Sittlichkeit und Sparsamkeit als zentrale Kulturbearbeitungen der Nation müssen die Richtlinien bei der Neuordnung des Wohnungsbildes bilden. Das Nomadenum des Mieters, der weder dem Vermieter noch Dritten gegenüber sich rechtlich als Wohnungsherr betrachten kann, weil das Schwert der Räumung über ihm schwert, ist eine Belastung für den gesunden Zusammenhalt des Volksgenossen. Die Wiederherstellung des früheren Rechtzzustandes der bolligen Freiheit des Besitzenden würde unerträglich sein. Die Eigenmacht des glücklich Verfügenden, die in der Aufhebung und Sabotierung des Beschlagsrechts von Großwohnungen ihren schlimmsten Ausdruck fand, hatte für das unglückliche Drittel der Nation, daß seit dem Krieg in die Ehe trat, mit der Wohnunglosigkeit auch den Zwang zur Kinderlosigkeit zur Folge.

Am Freitag des 9. Jahres der Revolution muß der Preußenbund mit Bitterkeit feststellen, daß der Abstand unseres Volkes auch im nächsten Jahre — also trotz aller deutschnationaler Regierung — weit fortgeschritten ist. Er wird gekennzeichnet durch neue Demütigungen auf außenpolitischen Gebieten, durch die Schanzen der Verlängerung des Republikanugesetzes mit seinem Kaisersatzparagrafen, durch gezwungene Einschränkungen des verfassungsmäßigen Rechtes in der Flaggengesetzgebung, durch unfaire Angriffe auf den staatlichen Bestand dessen, was vom alten Preußen noch geblieben ist. Fast schlimmer noch sind die Zeichen milder Gewöhnung unseres Volkes an einen unwürdigen Zustand.

Das beste ist, daß diese Entschließung in der deutschen „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp in Zettlitz wiedergegeben ist. Auch die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht diese deutchnational-konservative Kritik an der deutchnationalen Regierungspolitik in einer eindringlichen Entschließung folgendes Zeugnis aus:

Am Vorabend des 9. Jahres der Revolution muß der Preußenbund mit Bitterkeit feststellen, daß der Abstand unseres Volkes auch im nächsten Jahre — also trotz aller deutschnationaler Regierung — weit fortgeschritten ist. Er wird gekennzeichnet durch neue Demütigungen auf außenpolitischen Gebieten, durch die Schanzen der Verlängerung des Republikanugesetzes mit seinem Kaisersatzparagrafen, durch gezwungene Einschränkungen des verfassungsmäßigen Rechtes in der Flaggengesetzgebung, durch unfaire Angriffe auf den staatlichen Bestand dessen, was vom alten Preußen noch geblieben ist. Fast schlimmer noch sind die Zeichen milder Gewöhnung unseres Volkes an einen unwürdigen Zustand.

Das beste ist, daß diese Entschließung in der deutschen „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp in Zettlitz wiedergegeben ist. Auch die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht diese deutchnational-konservative Kritik an der deutchnationalen Regierungspolitik in einer eindringlichen Entschließung folgendes Zeugnis aus:

Am Vorabend des 9. Jahres der Revolution muß der Preußenbund mit Bitterkeit feststellen, daß der Abstand unseres Volkes auch im nächsten Jahre — also trotz aller deutschnationaler Regierung — weit fortgeschritten ist. Er wird gekennzeichnet durch neue Demütigungen auf außenpolitischen Gebieten, durch die Schanzen der Verlängerung des Republikanugesetzes mit seinem Kaisersatzparagrafen, durch gezwungene Einschränkungen des verfassungsmäßigen Rechtes in der Flaggengesetzgebung, durch unfaire Angriffe auf den staatlichen Bestand dessen, was vom alten Preußen noch geblieben ist. Fast schlimmer noch sind die Zeichen milder Gewöhnung unseres Volkes an einen unwürdigen Zustand.

Selbstverständlich begnügte sich der Preußenbund nicht mit dieser Kritik. An Seine Majestät in Doorn wurde anlässlich seines 10jährigen Jubiläums der Desertion vom Feind? — ein entsprechendes Huldigungstelgramm abgeschickt.

die dieser junge sozialistische Maler erfreut. Noch ist er ein Kind, der sich seine Gestalt in einem größeren Kreis erst ertragen muß. Aber schon heute kann man sagen, daß seine künstlerischen Leistungen sich denen der jüngsten niederländischen Maler Gegenwart vergleichbar lassen. Zelle Troelstra berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, weil seine Kunst nichts Absichtlich Gewolltes, sondern echte Ursprünglichkeit ist, hinter der eine gerechte Persönlichkeit steht.

Bernard Shaw's Nobelpreis. Gerade jetzt, wenige Tage bevor der neue Nobelpreisträger für Literatur bekannt wird oder vielleicht die neuen, denn der Preis von 1926 ist noch nicht verteilt (Shaw erhält im vorigen Jahre den zurückgestellten Preis von 1925), gerade jetzt wird bekannt, in welcher Weise die Zinsen des Fonds, den Bernard Shaw aus seinem 118 160 Kronen betragenden Brüder bestreitet, verwendet werden sollen. In erster Linie soll das englische Publizum durch gebrüderliche Übersetzungen mit Strindbergs hauptsächlichsten Werken bekannt gemacht werden. „Ostern“, „Das Traumspiel“, „Schwanen“, „Spiel mit dem Feuer“, „Der Vater“, „Gespensterjagd“ und in Verbereitung und werden in einigen Monaten erscheinen. Darauf weitere Werke werden in futten Zwischenräumen folgen. Selma Lagerlöf's „Gösta Berling“ soll in neuer Übersetzung herausgebracht werden; von „Mrs. Holgerssons Weise“ soll eine verkürzte Ausgabe erscheinen. Dann sollen Professor M. Lamm's Söderborg-Studien, Übersetzungen moderner schwedischer Dichter und eine Übersicht über schwedische Kunst von A. Gustafsson folgen. Wie erst nachträglich bekannt wird, waren auch die Willkür-Ausstellung in der Tate Gallery und die Strindberg-Aufführung die fürstlich in London stattfanden, vom Shaw-Fonds garantiert.

Fort mit der Todesstrafe. Von Dr. Kurt Rosenfeld gehalten am 26. Oktober 1927 im Sonderausschuß des Reichstags zur Bearbeitung des Strafgesetzbuchs. Umspannung 2 Pfg. C. Verleihung C. m. b. O. Berlin W 30. Die sozialistische Arbeiterinternational hat förmlich beschlossen, in allen Ländern eine Agitation für die Aufhebung der Todesstrafe zu veranstalten. Als Ziel die Kundgebungen bezeichnet die Exekutive: die Todesstrafe über alle Strafgesetze zu entfernen. — In Deutschland führt der Kampf um die Befreiung der Todesstrafe bei der Verabschiedung des Strafgesetzbuchs im Sonderausschuß eingezogen. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion und Berichterstatter Dr. Kurt Rosenfeld hat in einer ausgedehnten Rede alle Seiten des Problems gründlich erörtert.

Die Geburtenverminderung bildet das Menschenbild für den individualistischen Materialismus auf dem Gebiete des Wohnrechts. Der Standpunkt des „Herr Haase“, des Besitzers des bürgerlichen Rechts, war nur erträglich, solange immer neue Massen bereit waren, die Wohnung zu füllen, ohne Rücksicht darauf, ob die Wohnung nach der Rechtslage ein wirtschaftliches Heim sein könnte. Heute ist es notwendig, die Wohnungsnormen so umzugestalten, daß aus der Wohnung wirklich ein Heim wird. Es hat sich um das Heim auch des nicht Bodenbesitzenden und diese Frage führt an die Existenz der Nation. Für die Materialisten allerdings bedeutet dieser Weg der bitteren, aber notwendigen Verzicht auf bisher geschützte freie Willkürrechte des Besitzenden.

Wenn die Bürgerblockparteien allen Warnungen und Erwägungen der Vernunft zum Trotz trotzdem den Mieter des Willkür des Hausesbesitzes überantworten, werden sie bei der Reichstagswahl von ihren Wählern zur Verantwortung gezogen werden müssen. —

Zentrum für Räumungsrecht

Wb. Berlin, 9. November. Der Wohnungsausschuß des Reichstags setzte die Beratung der Novellierung zum Mietrecht fort. Abg. Dr. Förisen (Wp.) verteidigte die Interessen der Hausesbesitzer. Er meint, daß die Freigabe der gewerblichen Räume keine Unzuträglichkeiten zur Folge gehabt habe. Von der Mieterhöhung von 20 Prozent kämen dem Hausesbesitzer nur 2 Prozent zugute.

Abg. **Erlemann** (Btr.) verlangte grundsätzlich die Ausrechterhaltung der Wohnungswirtschaft, trat aber für die Einführung des Räumungsrechts in die Regierungsvorlage ein.

Abg. **Barth** (Dem.) lehnte die Vorlage ab: war der Auffassung, die Aufhebung der Wohnungswirtschaft, für die gewerblichen Räume habe den kleinen Existenzierenden schweren Schädigungen gebracht und die Einführung des Räumungsrechts würde die unerträglichen Zustände verschärfen. —

Der Preußenbund

Der Preußenbund, die preußische Filiale der Konservativen Partei, befaßte sich am Dienstag abend einer Veranstaltung in Berlin mit der gegenwärtigen politischen Lage. Außer dem deutschnationalen Abgeordneten Dr. **Eberling** war eine ganze Reihe deutschnationaler Reichstagsabgeordneter anwesend.

Der Politik der Reichsregierung und insbesondere der deutschnationalen Regierungspartei stand der Preußenbund in einer einstimmig angenommenen Entschließung folgendes Zeugnis aus:

Am Vorabend des 9. Jahres der Revolution muß der Preußenbund mit Bitterkeit feststellen, daß der Abstand unseres Volkes auch im nächsten Jahre — also trotz aller deutschnationaler Regierung — weit fortgeschritten ist. Er wird gekennzeichnet durch neue Demütigungen auf außenpolitischen Gebieten, durch die Schanzen der Verlängerung des Republikanugesetzes mit seinem Kaisersatzparagrafen, durch gezwungene Einschränkungen des verfassungsmäßigen Rechtes in der Flaggengesetzgebung, durch unfaire Angriffe auf den staatlichen Bestand dessen, was vom alten Preußen noch geblieben ist. Fast schlimmer noch sind die Zeichen milder Gewöhnung unseres Volkes an einen unwürdigen Zustand.

Das Beste ist, daß diese Entschließung in der deutschen „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp in Zettlitz wiedergegeben ist. Auch die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht diese deutchnational-konservative Kritik an der deutchnationalen Regierungspolitik in einer eindringlichen Entschließung folgendes Zeugnis aus:

Am Vorabend des 9. Jahres der Revolution muß der Preußenbund mit Bitterkeit feststellen, daß der Abstand unseres Volkes auch im nächsten Jahre — also trotz aller deutschnationaler Regierung — weit fortgeschritten ist. Er wird gekennzeichnet durch neue Demütigungen auf außenpolitischen Gebieten, durch die Schanzen der Verlängerung des Republikanugesetzes mit seinem Kaisersatzparagrafen, durch gezwungene Einschränkungen des verfassungsmäßigen Rechtes in der Flaggengesetzgebung, durch unfaire Angriffe auf den staatlichen Bestand dessen, was vom alten Preußen noch geblieben ist. Fast schlimmer noch sind die Zeichen milder Gewöhnung unseres Volkes an einen unwürdigen Zustand.

Selbstverständlich begnügte sich der Preußenbund nicht mit dieser Kritik. An Seine Majestät in Doorn wurde anlässlich seines 10jährigen Jubiläums der Desertion vom Feind? — ein entsprechendes Huldigungstelgramm abgeschickt.

die dieser junge sozialistische Maler erfreut. Noch ist er ein Kind, der sich seine Gestalt in einem größeren Kreis erst ertragen muß. Aber schon heute kann man sagen, daß seine künstlerischen Leistungen sich denen der jüngsten niederländischen Maler Gegenwart vergleichbar lassen. Zelle Troelstra berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, weil seine Kunst nichts Absichtlich Gewolltes, sondern echte Ursprünglichkeit ist, hinter der eine gerechte Persönlichkeit steht.

Bernard Shaw's Nobelpreis. Gerade jetzt, wenige Tage bevor der neue Nobelpreisträger für Literatur bekannt wird oder vielleicht die neuen, denn der Preis von 1926 ist noch nicht verteilt (Shaw erhält im vorigen Jahre den zurückgestellten Preis von 1925), gerade jetzt wird bekannt, in welcher Weise die Zinsen des Fonds, den Bernard Shaw aus seinem 118 160 Kronen betragenden Brüder bestreitet, verwendet werden sollen. In erster Linie soll das englische Publizum durch gebrüderliche Übersetzungen mit Strindbergs hauptsächlichsten Werken bekannt gemacht werden. „Ostern“, „Das Traumspiel“, „Schwanen“, „Spiel mit dem Feuer“, „Der Vater“, „Gespensterjagd“ und in Verbereitung und werden in einigen Monaten erscheinen. Darauf weitere Werke werden in futten Zwischenräumen folgen. Selma Lagerlöf's „Gösta Berling“ soll in neuer Übersetzung folgen. Wie erst nachträglich bekannt wird, waren auch die Willkür-Ausstellung in der Tate Gallery und die Strindberg-Aufführung die fürstlich in London stattfanden, vom Shaw-Fonds garantiert.

Der Schiffsosten

Gief im alten gleichnamigen Gordam, in Smijerdam, Profes-
terviewiert, wohele Piet Smit, dort, wo die hohen, schmalen
Schäfster mit zwei Stühlein nach vorn, einer Schlafzammer nach
hinten und einer kleinen engen Rüche in der Mitte und so drei
und vier Stockwerk hoch dicht aneinander sich schmiegten und leicht
vorwärts neigen, und wo die Straßen so schmal und an den beiden
gleichnamigen Regentagen so trübe sind.

Schäfster sind hier in den Käfern verborghen, und jendand
muß schon gut verdienen, um eine ganze Mahnung sein eigen
zu nemen, denn wo mit der verhältnisloqest die grone Zorge
ihren Eingang hieß, wo Krankheit zur Rot hinaufau, und wo eine
große Slinderfahor tigauß, Ingeln um das färgische Rot ierfreit,
da reidien das bisschen Unterflütung und die im mühsomen
Strophenhandel vom anließlichen Bescherten peart Gens
möglich hin, um felsft die 4 oder 5 Gülden wöchentlich für diese
täudlichen Gebanfennelt herauß begreiflich, beschoppte seine Ge-
redsanfeil, und endlich ütligle auch sic seinen Entschluß, daß er
nich dem Verband der Flottilgen anfhliessen solle.

Hier wohnte Piet Smit, der Ihernüdliche, mit seiner Frau
Suzanna, die oft auf die Tafel gingen, wenn sie sich aus-
nahmen, und die Kinder waren sehr schicklich.

St. Georg in Rüdesheim, "Ein Umbendeschöne mit Gefäß im Bauch nachkriechend", die "Kirche Wachs in Rhey" und viele andere Formen festlerner Art, welche den Stilene des Kunstschaffens verschwand auch die aktive Klosterruine und ist erst in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wieder aufgetaucht. Am Holländischen es verschiedenen Scheitende Kämmen, die sich dieser Zucht verknittert Pfannen tödten. Ein nächstes sieben uns heute die entzücklich Formen, wie Pyramiden, Säulen, Vorten, Skulpturen aus getrockneten Gewächsen. Das wichtigste ist jedoch, die Pflanzen gefunden zu erhalten, so daß sie einen reichlichen Nachwuchs bilden. Das Schnellen erfordert viel Geschick und Erfahrung; am schwierigsten ist die Erkrankung verlebt oder eingegangener Zeile. Da muß man Geschichtliche anregen, die dann mit getrockneten Stoffen in die gewünschte Lage gesetzt werden. Bei komplizierten Formen verwendet man Steingussdeagl, der will stark umgeben wird, damit die Triebe nicht direkt an den Drost kommen. Auf diese Weise wird die Pflanze zur Gestaltung einer bestimmten Linie gezwungen. Die einzach folcher Formen erfordert großes Geschick und viel Geduld. —

Zwei Sand und Seiten

Wertvollste Heilmittel. So der „Münchner medizinischen Hochschule“ am 16. 8. 1911.

erzeugt Z. stellt von eingerungen Scilfmechoden der Lappmänner. Wöchnerinnen bekommen als erste Nähzung nach der Entbindung fettes Hennierfleisch mit rotem Blute. Das Hengeschnie erhält nach der Nähzung Wasser mit etwas Butter. Miss Noische dient ein Stuhlhorn mit einem Stückchen seines Hennierflebers als Lutscher. Schreit das Kind schmerhaft oder ausdauernd laut, wird es von den Bergläppen für einen glücklich — auch im kaltesten Winter — und aus dem Reite getragen und dann sofort wieder in einen bilden Remittimental eingepackt. Zur Entfernung von Fremdkörpern aus dem Munde bedient man sich eines ausgezogenen Spuckens, dessen Ende etwas erkratzt wird. Auf Krautbünden schwimmt man das Bett des Kindes von Norden. Krüppel werden mit Knochen von Wilderinden, Ziegenköttern oder einer Mischung aus Stachan, Brot und Beigemach behandelt. Ganz originell ist die Verarbeitung von Eiterungen. Auf die entzündten Stellen werden — Grösste Gebunden, die den Eiter aufzutragen, bis sie sichtlich platzen. Bei Zahnschmerzen soll ein Stückchen Käferbein, das in die angegriffene Gelenke gebracht wird, Kinderhorn bringen, bis sie sichtlich platzten. Sehr eindrücklich ist auch das Geschichten einer Lappländerin, die an chronischer Eiter litt; sie flügte in jedem Frühjahr ihr Bett mit frischem, grünem Wurzelkraut und wuschte sich darin ein, um zu schützen. Diese Praxis soll jedoch von großer sanftmässiger Wirkung gewesen sein. Dieses Verbandsmaterial dient den Lappländern ganz allgemein die innere Haut der Wilderinde, vorüber ungegerste Streifen Remittimental gewickelt werden.

卷之三

Sparsamkeit. „Was hast Du mit dem fünf Pfennig gemacht, Karlschen, die ich Dir gestern gab?“ fragte Lante plötzlich. „Hab ich in die Sparbüchse gelegt.“ — „Du bist ein großer Junge, Hier hast Du noch fünfzig Pfennig.“ — „Die kommen aber auch in die Quetsche,“ fand Karlschen Kofel, als er sie wechseltte, „aber mit dem Geschloß kommt ich sowieso nicht auszugehen!“ —

Gefühl ist alles. Herr Lebmann schwärmt in neulaufgöthischer Begeisterung von den Vorzügen der Reuerbefleistung. Aber seine Frau protestiert: „Det habt nich, Blümme — ist will Dir bestießen!“ Sie kennt ihn. „Lebe wohl,“ sagte er düster nach einer eischen Wunschrache. „Ich gehe aus Ende der Welt.“ „Schön,“ erwiderte sie. „Bring doch bei der Gelegenheit gleich die Brotzeit und die Süßigkeiten zum Weckdörf mit.“ —

卷之五

| Schwarz: | Weiß: | Schwarz |
|----------------------|---------------|---|
| Geldster (Bemüthin). | | |
| 1. b2 - f4 | 1. b7 - b6. | |
| 2. e2 - e4 | 2. b6g8 - b7. | |
| 3. Sbl - c3. | 3. e7 - e6. | |
| 4. d2 - d4. | 4. c7 - c5. | |
| 5. Sgl - 13 | 5. g6 X d4. | |
| | | Schwarz verhindert ein wichtiges Tempo. |
| | | G 62-65" |

四三

Weltkrieg: Gelöbter (Reunionsfeier).

| | | |
|----|-----------|--------------|
| 1. | 12 - f4 | 1. b7 ~ bb. |
| 2. | e2 - e1 | 2. 1c8 - b7. |
| 3. | Sb1 - c3. | 3. e7 - e6. |
| 4. | d2 - d4. | 4. c7 - c5. |
| 5. | Sg1 - f3 | 5. g5 X d4. |

Geschworene verhindern ein wichtiges Turnier.

集
卷之三

Zobesgehr und Lippenstift. Darf man den Zeitungsserich-
sem trauen, so ist Gleneva wieder einmal in Gefahr geraten.
Diesmal gilt die Vergütung der wunderschönen Miss Libby,
die mitten im Oktobet den verpegenen Berufsvon unternommen hat,
dem Ocean zu überliefern. Die Besleitungsfläche ihres Flugzeuges
hatzen es der Reiten Welt angelan; die Raudung im Meere, die
dramatische Rettung durch einen holländischen Delshunter und vor
allem die fröhle Gelbsüberflüchtigkeit im Verhalten der Gereiteten,
die — faum hat sie den Fuß über die Steeling gesetzt — den
S i p p e n s t i f t hervorzieht, indem das Flugzeug, daß sie gerade
berückt hat, prassend in Flammen aufgeht. Gähnbar, kein Stino
ist so schön wie diese Wirthlichkeit! Egon lese mir bei einem
amerikanischen Zeitgenossen, stand im Gisse der verbündbaren
Kritikerte, wörtlich: "Ego bemalte sie ihre preisgeröntnen Luppen,
unbefirmt habeum, daß sie eben um Gnadefreite den Schäffen

卷之三

卷之三

Gemeilt

Von Gräns & Gräns i.

Wortlos fiel mir bald auf die Nerven. Deshalb begrüßte ich die Gelegenheit, auf dem vor einigen Tagen eingetroffenen Dampfer Kriegs-Sugo Etimess angerufen zu werden. Das Schiff befand sich auf der Seineseite nach Hamburg, wobei es noch Galveston im Leyer anlief. Einige Leute der Besatzung ließen in Haftha meg, so daß der Kapitän gespannt war, das schiede Kriegs- und unsre beiden Freunden, sehr materiell gelegten Suerio Zaroffa aufzuhören. Endlich ging es meinem "Möglichkeiten" entgegen. Gisse unsre Erwartungen waren aufs äußerste angespannt; Ein jeder hatte

Deutschland zu führen.
In Kuba gibt es alle alkoholischen Getränke, vom schlechtesten Rum bis zum besten Curaçao, und so liegt es nahe, daß die Alkoholschmuggel von Kuba nach den trocken gelegten Vereinigten Staaten sehr häufig, da die Entfernung nur fünf Tagereisen vom einen zum anderen beträgt. Gute Chancen auf goldene Geschäfte waren hier gegeben, das Risiko jedoch war groß, denn Alkoholschmuggel wurden streng bestraft. Zwei meiner Kollegen und ich beschlossen, unser Goldtäschchen in einer Hütte Sommita-Rum auszulegen, um sie nach Galveston zu schmuggeln. Bei Erslingen stand uns ein Gerüst von 150 Dollar in Aussicht. Nichts brachten wir die Hütte anstandslos an Bord, wo wir sie in unserem Logis unter der Decke aufbewahrt hätten, so daß eine Auffindung des Verfuchs vorlänglich nur einem ungünstigen Zufall zu verdanken gewesen wäre.

Eine frische Brise und das Fehlen der Mositos brachte mir wieder die lang ersehnte ungestörte Nachtruhe. Ein sehr harter licher Bettler — fünf Tage begingen wir im Flug. Um sechste Lage morgens tauchten am Horizont die Marke des Kontinents auf — Amerika. Unsre Curven schlugen schneller. Wir flogen der Gafeneinschiff mit halber Kraft näher. Nach einigen Stunden lag unser Schiff am Pier fest. Agenten der Compagnie stürzten sich sofort an Deck, um mit unsrem Kapitän bei Wissig ihre Geschäfte abzuschließen. Eine Schiffsladung noch durchhol fand mich nicht statt. Wir schieden der Stadt zu in der Hoffnung, einen Röns für unsre Liste Samaria-Kum, enthaltend 25 kleine Flaschen, finden.

Am eßbaren Abend erschien plötzlich der Mann. Die kleinen
bunten Geschenken gaben sich hier ein Geschenk. Auch eine
Whisky, dort Moonshin genannt, da er nichts gebraut wird um
der häßlich im Magen knaute, beruhigten wir hier. Der Bartender
(Bart) fragte uns nach Sprit (Alkohol), er wußte gut woher
Abnehmer. Wir erklärten uns zu dem Geschäft bereit. Zwischen
baumwollige Amerikaner traten darauf an uns einen List und ver-
handelten mit uns über das Geschäft; wir einigten uns zu den
Preisen von 200 Dollar über die Fritte Rum. Die Hauptzache sa-
te die Fritte von Barb unbehindert nach der Stadt zu schaffen. Es
würden das schon besorgen. Wie berechneten den Plan genau –
und feiner war uns hegte einer Verdacht des Mörderkreis gege-
ben.

flaub an der Rettung des Schiffes bereit. Einer meiner Freunde nahm unten die mit einem Tou herabgelassene Kiste und legte sie in das Auto, wir sprangen das Gelände hinab, liegeln ein, das Auto fuhr los. Kurz darauf fuhren wir in die Stadt und ließen wir sie noch einer rasanten Fahrt hinter uns. Der Chauffeur fuhr auf einer Seitenweg ein, hohe Wände und Wälder umgaben uns, das Auto hielt. Wir stiegen aus. Plötzlich standen uns vier Taschenlampen entgegen und vier Brownings auf uns gerichtet. „Hands up, Gentlemen!“ (Hände hoch, mein Herrn!) schrie es uns entgegen. Wir waren erschrocken durch den unvorhergesehenen Überfall und streckten die Hände hoch, denn Widerstand wütete, da wir unbewaffnet standen. Gute Mutter zum bösen Spiel mitspielen, mussten wir zuschauen wie unsere Kiste zum geöffnet und eine Flasche von den vier Gangstern auf unser Wahl gezeigt wurde, wobei sie lachend folgender fragten: That's a fine shot. Goddam that is a very good. 200 dollars is your price. You get 20 dollars, no more. Unde stand? We thank you for this good business. Very wee Good by. (Das ist ein feiner Stoff, das ist sehr gut. 200 Dollar für Sie, Sie bekommen 20 Dollar und nicht mehr. Wieviel? Wir danken Euch für dieses gute Geschäft. Ehr' wohl auf Wiedersehen.) Zum Abschied haben sie uns die 20 Dollar sprangen in das Auto und noch waren diese gerissenen Würdchen gelöst damals, es nie wieder mit Stahlkörben gegeben.

Der Energieverbrauch wird im nächsten Jahrhundert der Maschine im Zeitalter des Automobil, mit jedem Tage größer. Die menschliche Arbeitskraft ist heute in den meisten Ländern auf ein Minimum reduziert, sie beträgt in den am stärksten industrialisierten Ländern, wie in den Vereinigten Staaten und in England noch 3 bis 4 Prozent der gesamten Arbeitsleistung. Es ist eigentlich nur noch drei Länder, in denen die menschliche Arbeitskraft eine die übrige Arbeitsleistung überragende Rolle spielt, und diese sind China, Russland und Britisch-Indien. Ganz überwiegt aber offensichtlich die drei anderen großen Größenmessen, die USA, das Petroleum und das Wasser. Unter diesen dreien dominiert heute die Rohöl nach vollkommen. Selbst in Amerika, mit seinen reichen Petroleumquellen, ist der Petroleumverbrauch auch heute noch doppelt so stark, wie die aus dem Petroleum gewonne Arbeitsmenge. In allen anderen Ländern macht der Petroleumverbrauch immer mehr den Betriebsaufwand.

Die Erde ist eben zurzeit die größte Kraftquelle der Erde und wird es auch vorerst noch auf lange Zeit bleiben. Die Fortführung des Betriebs ist vielleicht fachtechnisch für die Produktion nicht das Ziel niemals eine bedeutsame Rolle spielen. Das um so weniger, als die Umwandlung der Energie im flüssigen Öltheoretisch längst gelöst ist und auch praktisch in dieser Zeit keine besonderen Schwierigkeiten mehr bereitet wird. Dazu kommt, daß die Delvorräte der Erde sehr viel geringer sind als unsre Rohstoffvorräte. Der Rohstoffverbrauch der Erde wird heute auf etwa 1½ Milliarden Tonnen Schmelzen berechnet.

Um steigt aber der Energieverbrauch der Erde offiziell mit der stärkeren Industrialisierung und den Fortschritten der Technik. Da die Delvorräte auf keinen Fall nach unserer heutigen Kenntnis der Delvorräten noch 1000 Jahre reichen werden, wird auch für diesen Ausfall Erfolg geschaffen werden müssen. Besitzerhafter haben deshalb bereits darauf hingewiesen, daß die Menschheit sich schon in einigen hundert Jahren außerordentlich erfreut mit dem Problem neuer Energiequellen wird beschäftigen müssen. Die am leichtesten erzielbare neue Kraftquelle ist das strömende Wasser, so groß über die Kraftmengen, die aus dem stürmenden Wasser noch nutzbar gemacht werden können, noch sind, so müssen sie insgesamt doch kaum eine halbe Milliarde Pfundkraft aus und erfordern außerdem ein außerordentlich großes Kapital für ihre Aufbauarbeiten. Trotzdem wird man selbstverständlich zu immer größerer Nutzung dieser Kraftquellen kommen, wenn sie durch nur einen Bruchteil der erforderlichen Energieanlagen liefern können. Unde wissenschaftliche Versuche führen zur Ausnutzung der Windenergie, die man mit Hilfe des Rotorstroms und anderer Methoden erzielen in Arbeitstaufführung bestellt sind.

Der direkteste Weg der Energiegewinnung ist der der Verdampfung der Wassermassen, die die Sonnenstrahlen täglich bei Erde aufprallen. Da alle Kraftquellen auf diese Sonnenstrahlung zurückzuführen sind, so war es notwendig, die Energie aus dem Sonnenstrahlen direkt zu gewinnen. Sonnenstrahlensonden sind ein beliebtes Thema für Erfinder, und es gibt in der Tat schon einige Konstruktionen, die mit Hilfe von konzentrierten Spiegel-Systemen aus der Sonnenbeschleunigung Kraft genug gewinnen, um einen kleinen Motor zu treiben. Von wissenschaftlichen Berlin sind diese Versuche bisher nicht, da ihre Ergebnissen in letzter Beziehung auf der gewonnenen Energie schlecht bewältigt.

Gestalt die Wirkung werben auf die Tauer nicht mehr vorher sicher sein, daß die Menschen ihre ungewohnte Kraft nicht zu Reiseenergie umwandeln. Auch die Wettervorhersage und diese werden hierin zum Teil schon in besondern Kraftwerken nutzbar gemacht, aber auch diese Wirkung sind wahrscheinlich erfolglos gewesen.

Einer der letzten Versuche der Energiegewinnung ist der besseren Sonnenheizung Bröder, der die großen Temperaturschwankungen der Erde des Meeressubmers in den Tropen und subtropischen Zonen zur Stromerzeugung nutzbar macht will. Nach festgestellt betrifft in diesen Regionen die Temperatur des Meerestwassers auf der Oberfläche bis zu 80 Grad Celsius, während in einer Tiefe von nur etwa 35 Meter Temperaturen regelmäßig bis auf 7 Grad Celsius gesunken sind. Es kommt nun darum an, diese Temperaturschwelle zur Gewinnung von Energie nutzbar zu machen. Mit Hilfe eines Strohrohrs, das lief genug in die See hineinreicht, wird das kaltere Meerwasser nach oben zu der Sonnenanlage befördert. Dieses fallt Wasser kann nun bei der Verdampfung von getrockneten Treibstoffen, dann wird wieder Strom erzeugt werden, und durch Wiederaufzug des Treibstoffes besser Verdampfung herzuführen. Das wurde Überflächenthermometer angelegt und zur Verdampfung des Treibstoffes Verdampfungskörper dazu benutzt, eine mit Thunica getrocknete Kraftmaschine zu betreiben.

Es sind schon völlig sicher arbeitende kleine Kraftanlagen für Leistungen von etwa 200 Kilowatt konstruiert worden, deren Betriebskosten beträchtlich gering sind. Die Leistungswerte rufen die durch das Heranziehen des kalten Wassers zur Wiederaufzehrung entstehen, sind beträchtlich gering. Gegenwärtige Berechnungen haben ergeben, daß diese Wirkung nicht mehr als 10 bis 12 Prozent der Gesamtleistung ausmachen. Die Zeit wäre nicht mehr fern sein, in der eine solche Maschine mit einer Leistung von 100 000 P. S. gebaut werden kann.

Wirtschaft

Die Mutter der Orte. Weher ble nicht nacht schwelld
Wertung von Widerstehen schreibt bee unverhoffte Gefahr
Gottes Althuoch Tornon; Die ungebore Wertung die man L
Widerstehen gewollt beschreibt, wobd selten genau u
schreben. Die Lust innerhalb dieser tag brennenden Orteine w
durch die Bevölkerung stark verdrängt. Der Norden befürchtet
befinden Einem, der eine Glaubenswachstum auf 1000 U
sonnenscheine hat, kann die Lustwend außerhalb eines Gebücks
auf ein Lebendes seiner vorwärts schreibe führen. Wenn entflam
eine Differenz zwischen dem auern und dem östlichen Lustwend
die einen Drang von 1000 Metern auf das Quadratmeter d
Mauer bewirkt, wenn diese Lust nach uns noch ausgewor
wird, führen die Wände ihm Handhalten, aber er kommt d
plötzlicher Lust. Meistens werden nur die Gedanken bestreikt
dann Türen und Fenster öffnen sind, kann die Lust aus den
Zimmer entweichen, und die glänzende Stab feluen so hohen Drang
bon eischen ausgeschafft, ohne selbst bon können sie durch be
wollenden Wohl erschüttert werden. Sie bestimmen wen w
Widerstehen sag die Tornos in Wisteria und die als Tolsch
bestechen, besonders von der Schiffsofort selber bestreikt
Orte in Osten, auf dem Meer und in der Nähe kann man
höchst gern die Widerstand und Widerstehen an genannt
größter gegeben und Gaudien betrachtet. Rechte erreden man
nat Küsten von laufend Meeren auch fangen quitter, Zwerge,
grosse Füllen von Geigeboren in ihren ersten Gräber ihres
Hofzimmers auf Hochzeiten entlockeln sich oft Widerstehen, wen

bei uns auch die nicht unbekannt. Nach der Sonne lag im Westen einem überwältigenden Dazie durch einen bewirksamen Ortsnamen Schäfer mit bilden Männer umgesessen, dann hatte kein Mensch mehr, als wenn der Ort durch Schäfer gewissermaßen geschnitten worden war. Schäfer in diesem Maße leben ja vielleicht andere Stärke in Europa nicht, und der jetzt hier die Holländische Nischen blauwesende Eltern, dem Andacht die Göttliche und Gottloben sollte Erbautungen auch Oster feiern. Hat in der europäischen Reiterey gesetzte haben festesgelegeten. —

Das „finnische Land“ von Thronen, Wundschöpfen, Eroberungen ist sich die Waffenfahrt mit einer ehemaligen Waffenschmiede nicht sehr. Sie bisher eine hinreichende Erfahrung nicht besitzen wie den Rommen. Am weitlichen Finnland liegt bei dem Berthold Thunreder ein riesig Tal, das im Westen und nördlich der

Silbergeschichtete

Sturmdebatté in Moskau

Vor dem Hinauswurf

Da der Hinauswurf zweier so hervorragender Bolschewisten wie T ro c k i u n d S i n o w j e w aus der Moskauer Exekutive nicht so lang- und kluglos vor sich gehen kann, hat die russische Kommunistische Partei beschlossen, der „P r a w d a“ eine Diskussionsbeilage beizufügen, auf der die Reden wiedergegeben werden sollen, die auf dem Oktoberplenum des Zentralomitees und der Zentralen Kontrollkommission der russischen Kommunistischen Partei gehalten wurden. Wir geben einen Auszug aus diesen Reden wieder.

Sinowjew gegen das Zentralkomitee

S i n o w j e w zählt die politischen Fehler auf, die die Kommunistische Partei unter Stalins Leitung begangen hat. Er sagt: „Auf internationalem Gebiet lautet Stalins Passibum: Erstens der Verlust der chinesischen Revolution (natürlich, sie wird neu entstehen); zweitens der schmacvolle Bankrott der Blockpolitik mit den Befrälern aus dem Generalstab.“

Eine Stimme: Das ist ja eben deine Politik. Du warfst ja der Vorsitzende.

S i n o w j e w: Drittens die Beschleunigung des Bruches Englands mit der Sowjetunion. Viertens der beinahe zu stande gekommene Bruch mit Frankreich. Fünftens der Schritt auf dem Wege der Anerkennung der Vorkriegsschuldner. Sechstens der Beginn der Spaltung der kommunistischen Internationale. Die Auslieferung einer Reihe von kommunistischen Parteien an die Rechten. (Ununterbrochener Lärm im Saale. Rufe von den Plätzen.)

In der Innenpolitik beträgt das Passibum Stalins: Erstens eine Vergrößerung in der Verbesserung der Lage der Arbeiter. Zweitens eine gewisse Kühle in der Arbeiterschaft zur jehigen Politik des Zentralkomitees. Drittens das Unwachstum der Kultakten. Viertens die Verschlimmerung der Stimmung im Dorfe. Insbesondere das Wachstum der Agitation für den Bauernbund. Fünftens die Miherfolg in der Kampagne des Preisabbaues. Sechstens die Steigerung der Arbeitslosigkeit. Siebentens eine gewisse Verschärfung in der Ernährungsfrage. Achtens ein Anwachsen nicht allein der ökonomischen, sondern auch der politischen Macht der neuen Bourgeoisie, des Nepmanns, des Kulaks und der Bürokratie.

Auf dem Gebiete der Parteipolitik lautet das Passibum Stalins: Die Partei steht unmittelbar vor der Gefahr einer Spaltung. Es wäre der größte Fehler, den ihr begehen könnte, wenn ihr das Kräfteverhältnis in diesem Saale dem Kräfteverhältnis in der Partei und in der Arbeiterklasse gleichsetzen wolltet. Die Opposition ist bereits jetzt eine Massenbewegung innerhalb der Partei. (Lärm, Rufe: Verleumdung! Oh!) und innerhalb der Arbeiterklasse. Eure Verfolgungen werden uns nur nützen! Der größte Fehler ist es, zu glauben, daß man alle Streitigkeiten mit Repressionen, Druck und Gewalt lösen könne. Im politischen Kampfe gibt es oft Situationen, wo Druck und Gewalt nur den Widerstand steigern, und die Meinung, die man unterdrücken will, der Volksmasse näherbringen und sie ihr populärer machen.

Wenn ich es in zwei Worten sagen soll, so kann die gegenwärtige Situation unseres Kampfes in der Partei wie folgt ausgedrückt werden: Entweder werdet ihr uns die Möglichkeit geben müssen, in der Partei zur Partei zu sprechen oder ihr werdet uns alle verhaften müssen. Eine andre Wahl gibt es nicht. (Gelächter. Die Glocke des Präsidenten. Stimmen: Genug, unten von der Tribüne, raus! Unter Lärm, Schreien und Rufen: unten, unten, verläßt Sinowjew die Tribüne.)

Trotski spricht

Mein Vorschlag, die Angelegenheit des Brangelschen Offiziers und der militärischen Verdächtigung besonders zu behandeln, ist abgelehnt worden. Ich habe die grundsätzliche Frage gestellt, weshalb, wie und durch wen die Partei betrogen wurde, als ihr gesagt wurde, daß die Kommunisten, die mit der Opposition in Verbindung stehen, an einer konterrevolutionären Organisation teilnehmen.

Deshalb versucht man diese Frage durch die Diskussion über die Opposition zu vertuschen. Alle Dokumente, die Menschenrecht verstoßen haben, sprechen aber gegen die jetzige Politik. Darüber hat Sinowjew gesprochen. Ich habe nur die Grundfrage zu stellen: Auf welche Weise und weshalb die heutige führende Fraktion (Etwortzow-Schepanow: Fraktion?) sich gezwungen sah, die Partei zu betrügen und einen Agenten der G. P. U. (Escheba) als Brangelloffizier auszugeben und Teile der noch nicht zu Ende geführten Untersuchung herauszuzerren, um die Partei

durch falsche Mitteilungen über die Teilnahme der Oppositionsmitglieder an konterrevolutionären Verschwörungen zu schützen. Woher kommt das? Wohin führt es? Alle diese Fragen haben politische Bedeutung. Alles andre kommt in zweiter, in dahinter Reihe. Der heutige Organisationsstieg Stalins ist nur ein Vorspiel zu seinem politischen Zusammenschluß. Es ist unmöglich, ihn aufzuhalten und er wird entsprechend dem Stalinschen Regime auf einmal eintreten. Aufgabe der Opposition ist, dafür zu sorgen, daß die Folgen der verhängnisvollen Politik der heutigen Führung der Partei und der mit ihr verbundenen Massen so wenig als möglich Schaden zufügen mögen.

Ihr wollt uns aus dem Zentralkomitee ausschließen. Wir verstehen, daß diese Maßnahme vollkommen der Linie der jehigen Parteiführung in diesem Stadium ihrer Entwicklung, oder, besser gesagt, ihres Zusammenbruchs entspricht. Die führende Fraktion, die Hunderte unserer besten Parteimitglieder, unerschütterliche Arbeiterbolschewiken, aussticht. Der Apparat der Fraktion, der es wagt, solche Bolschewiken wie Kratschowitsch, Gerebrajew, Prokofjewitsch, Scharoff, Sartis, Bujwischik auszuschließen, mit andern Worten Genossen, die imstande wären, ein Sekretariat zu bilden, das unermöglich mehr Autorität besitzen würde, viel vorbereiter und unermöglich mehr im Sinne Lenins als das heutige Sekretariat. (Lärm.)

Die Fraktion Stalin-Wucharin, die

in das Innengefängnis der G. P. U.

so vorzügliche Parteimitglieder wie Neschajew, Stjohold, Wassiljew, Schmidt, Fischlein und viele andre. Eine Apparate-Fraktion, die sich allein über Wager hält durch Vergewaltigung der Partei, durch Erwürgung des Parteidankens, durch Desorganisation der proletarischen Avantgarde nicht allein innerhalb der Sowjetunion, sondern auch in der ganzen Welt; eine durch und durch opportunistische Fraktion, die im Laufe des letzten Jahres mit sich schleppte die Tschiantaische, Funquin, Purcell, Hid, Ven-Tillet, Kauflinen, Smerat (Lärm), Peper, Heinz Neumann, Martinow, Kondratjew und Ultspalow...

Solch eine Fraktion kann uns im Zentralkomitee selbst einen Monat vor dem Parteitag nicht dulden. Dafür haben wir Verständnis. Unsre Plattform hat man versteckt. Richtiger gesagt, man hat sie zu verstecken versucht. (Lärm.)

Babuschkin: Euch muß man verstecken.

S t r y p n i k: Wozu hört man ihn überhaupt an. Das ist ja nichts andres als ein Geschimpfe auf das Zentralkomitee.

T ro c k i: Die Furcht vor der Plattform bedeutet nichts andres, als

die Furcht vor den Massen.

Wir haben am 8. September erklärt, daß wir unsre Plattform allen Verboten zuwider zur Kenntnis der Partei bringen werden. Wir haben es getan. Wir werden unsre Arbeit zu Ende führen.

Die Genossen Matroschowitsch, Fischlein und die übrigen Verhafteten, die unsre Plattform gedruckt und verbreitet haben, handeln vollkommen solidarisch mit uns, den oppositionellen Mitgliedern des Zentralkomitees und der zentralen Kontrollkommission. Wir übernehmen dafür die Verantwortung. (Lärm.)

Das hauptsächlichste Charakteristikum des jehigen Parteifürs ist, daß er an die Macht der Vergewaltigung glaubt, selbst in bezug auf die eigene Partei. Bei der Leninischen Führung, bei der Leninischen Zusammensetzung des Politbüros spielte der Generalsekretär nur eine untergeordnete Rolle. (Lärm.) Die Lage hat sich geändert seit Lenins Krankheit. Die Auswahl der Leute durch das Sekretariat ging unabhängig von der politischen Linie vor sich. Das war der Grund, weshalb Lenin, die Bedeutung seines Rücktritts von der Arbeit abwägend, der Partei noch den letzten Rat erteilt hat: Nehmt Stalin weg, der die Partei zur Spaltung und Vernichtung führt.

Nachdem Trotski die sozialen Elemente charakterisiert hat, die Stalin um sich im Kampfe gegen die Opposition vereinigt hat, spricht er:

Entscheidend ist nicht der Zickzackurs, sondern die grundsätzliche politische Linie, entscheidend ist die Wahl der Begegnungsgenossen, entscheidend sind die Kader, entscheidend ist die soziale Stütze, die die Partei hat. Man kann nicht einerseits mit einer Hand die Arbeiterzellen würgen und andererseits gegen den Kunden verstoßen wollen. Eins ist mit dem andern unvereinbar. (Lärm, Peper.)

Rufe: Totengräber der Revolution! Schmach! Untertunter mit diesem Gewürm! Nieder mit dem Renegaten!

T ro c k i spricht weiter, aber seine Worte gehen im Lärm unter. Mit den Rufen „Unter“ vermeidet sich Lautes Pfeifen. Der Vorsitzende schwingt vergeblich seine Glocke und unterbricht die Sitzung. Trotski setzt aber seine Rede fort. Die Mitglieder des Plenums erheben sich von ihren Plätzen und verlassen den Saal.

„Die Kommunistische Partei ist eine Mörderpartei“, heißt die Unterschrift auf dem einen Bild. Man sieht auf ihm brave Leute, die von Kommunisten standrechtlich erschossen werden. Die Kommunisten haben gerade das Gewebe an der Schulter, und schon sinken die ersten Gegner an der gegenüberliegenden Mauer. Dann ein andres Bild: Männer dringen auf dem Lande in die Scheunen und Ställe, treiben das Vieh weg, nehmen das Stroh mit und verbrennen das Wohnhaus: „Der Kommunismus ist das Gemeinschaftsleben, — deine Herde und deine Güter gehören ebenso mir wie dir“, steht darunter. Daneben ein Bild, auf dem das Grab des unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen zu sehen ist: „Hier ruht ein Soldat, der für das Vaterland starb, — dem Gedenkstein getreulich nachgedruckt. Über an das Grab tritt hier ein Kommunist, der Gegenstück zu aller Gepflogenheit seine Kappe vor dem Grab aufschält und obendrein hinaufspuckt. Im Hintergrund marschieren Kommunisten mit roten Fahnen.

Dann sieht man eine reiche Frau, die nach Holland weggeht, auf der linken Hälfte eines weiten Bildes, und auf der rechten arme Bauern vor ihrem Hab und Gut mit Tränen in den Augen: „Die Kapitalabsage, der große Tod der Nationen, der Sozialisten und Kommunisten ist ein Wahnsinn. Die reichen Spukanten und Luxusfrauen mit kolossallem Vermögen fliehen ins Ausland, während die Kleinbürger, die ihre Scheunen, ihre Häuser und Felder nicht im Ausland verstecken können, unter jeder neuen Steuer zu leiden haben.“

Dann folgt ein Bild, bei dem Frauen gegen einen Mann auftreten, der die Fahne der Sozialistischen Partei in der Hand hat: „Die deutschen, englischen, österreichischen, schwedischen, polnischen Frauen und viele andre haben das Recht, aber die französische Sozialistische Partei will es uns nicht geben“ (was einfach unmöglich ist); ferner zwei Blafatohne Bild, eins zeigt ausprüche führender Kommunisten auf, und das andre hat die Überschrift: „Vergebt niemals, daß 1924 die Herrscher, Rainevs, Blum und alle Unterherrn, Unterpaine und Unterblum euch versprochen haben... (links) und auch gegeben haben... (rechts auf dem Blafat).“

Ein blutiger Anschlag daneben: Ein von Blut triefendes Messer mit dem Zeichen von Hammer und Sichel. Auf der Erde schwimmen in Blut die Köpfe von Leon Blum, Renaudel, Herrriot, Rainevs und andern Linken: „Wie in Afrika: Radikale und Sozialisten, am großen Abend kommt ihr alle dran.“

Hier beruht alles auf Hesse und Unlehr der Satzachen. Noch kein Kommunist hat auf das Grab des unbekannten Soldaten gespukt, die Steuerstrafe wurde nie so angezogen wie unter der von rechts behaupteten Poincaré-Regierung.

Die Gegenoffensive gegen die Blafate der Rechten bleibt noch aus. Die Linke ruht noch. Über in solch niedrige Schmutzpropaganda wie die Rechte wird sie sich nie einlassen.

Kurt Benz.

Wie man Millionär wird

In Paris wurden ein österreichischer Finanzmann und einige Helferhelfer verhaftet, die ungarnische Wertpapiere mit falschen Stempeln verliehen ließen. Durch Friedensvertrag wird ein Unterschied gemacht in den Wertpapieren der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Papiere, die in Händen von Ausländern sind, müssen von den Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie nach Goldwert, die anderen Papiere nur nach Papierwert des betreffenden Landes bezahlt werden. Unterschieden wurden die beiden Arten Staatspapiere durch bestimmte Stempel. Diese Stempel wurden von Blumenstein und seinen Helfern auf einer großen Zahl von Papieren angebracht, die sie ursprünglich nicht hatten. Sie bekamen dadurch einen ganz bedeutend größeren Wert. (Wir berichten schon gestern über diese Angelegenheit.) Zum Fall Blumenstein wird neuerdings folgendes gemeldet: „U. P. Paris, 9. November. Wie der „Matin“ zu der ungarnischen Fälligeraffäre mitteilt, ist Ungarn nicht das alleinige Opfer der Fälschungspfeilungen. Auch die andern Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns, die sich verpflichtet hatten, ihre Schulden zu bezahlen, werden Klage erheben, da sie von den Machenschaften betroffen worden sind, die den Papieren von einem halben Pfennig Wert einen solchen von 5½ Pfennig verliehen.“

W. B. d. a. p. e. s., 9. November. Die Zeitung „Urssag“ stellt zu dem Falle Blumenstein fest, daß der Bankier Blumenstein in den Jahren 1922–23 im Auftrag der tschechoslowakischen Regierung österreichisch-ungarische Kriegsobligationen aufgekauft hat. Das Blatt erinnert daran, daß sämtliche Nachfolgestaaten verpflichtet sind, einen bestimmten schuldnämlich festgesetzten Betrag an Kriegsobligationen bei der „Caixa Commune“ der ausländischen Gläubiger in Paris zu deponieren. Nach Erledigung des tschechoslowakischen Auftrags habe er auf eigene Rechnung weitergekauft und dabei auf 100 Kronen lautende Beiträge, die er für eine Goldkrone ausgekauft habe, für 25 Goldkronen weiterverwertet. Das Vermögen Blumensteins werde auf 2 bis 3 Millionen Dollar geschätzt.

Notizen

„Alte Sozialdemokratische Partei und Stahlhelm.“ Der „Parteivorsitz“ der Berliner Ortsgruppe der sogenannten „Alten Sozialdemokratischen Partei“, Bernhard Rausch, ist nach Halle an der Saale zum Landesverband Mitteldeutschlands des Stahlhelms übergesiedelt, um dort in Gemeinschaft mit Dresdnerberg gegen die Arbeiterschaft zu wirken.

Die französischen Sozialisten fordern Abschaffung der Todesstrafe. Entsprechend der vor einiger Zeit geführten Aufführung Renaudel hat jetzt die sozialistische Fraktion der französischen Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf zur Abschaffung der Todesstrafe eingereicht.

Zwei weitere militärische Rebellengenerale hingerichtet. Wie aus Neuhaus gemeldet wird, sind dort Nachrichten aus Argito eingetroffen, wonach am Dienstag im Stade Veracruz zwei weitere Rebellengenerale von den Regierungstruppen gefangen genommen und hingerichtet worden sind. General Fernando Reyes, einer der Hingerichteten, war früher ein bekannter Unterführer des Generals Villa, während der andre hingerichtete Rebellenführer, General Garcia, sich nach den Mitteilungen der Regierung seit 10 Jahren als Bündenführer in den Bergen von Orizaba betätigte.

Der Stahlhelm in der Sowjetarmee. Der Kriegs- und Revolutionstrat der Sowjetunion hat beschlossen, in der Roten Armee den Stahlhelm einzuführen. Die Langen in der Kavallerie sollen nach wie vor beibehalten werden — wie bei Wilhelm.

Depechen

Schwere Bluttot

W. F. r. i. e. n. s. e. d. bei Erfurt, 9. November. Hier ermordete der 19jährige landwirtschaftliche Arbeiter Heinz Schüller auf bestialische Weise eine 18jährige Witwe, nachdem er die Frau zu vergewaltigen versucht hatte. Mit einem Küchenmesser brachte er ihr einen bis auf die Wirbelsäule gehenden Stich in den Hals bei, dann schlug er mit einem Dreieck auf sie ein und entzog sie schließlich mit einem Strud. Nach der Tat versuchte er sich zu retten mit Kreolin zu vergiften und stieß sich dann durch einen Schrotzus in den Unterleib.

Lazin Das ideale Abführ-Konfekt



Die Gefangene von Shanghai

Die abenteuerlichen Erlebnisse dreier Europäer im fernen Osten

Mit Mut zur aktuellen Reportage greift der Film hinein ins volle Menschenleben, packt den Osten, China, Bürgerkrieg, Nord-Süd-Armee, Europahof, Frauenliebe, Alstaterbrunnen — lässt den Besucher die Liebesgeschichte einer weißen Frau und eines Konsulatsbeamten erleben, daß er gespannt und erschüttert ist.

Vivian Gibson — Evelyn Holt — Gert Briese
Walpurgisnacht
(O, du mein Heimatland)

Ein Filmspiel von der lockenden Welt und von den Schönheiten unseres deutschen Heimatlandes
Wochenischau **Kulturschau**

DEULIG

PALAST
Die führende Filmkunst

Goranzéige!

Durch Vertragshändlergruppen sind wir jetzt heute in der Lage den phänomenalen

Eckermann-Film:

Es war

für kommenden
Samstag
auszuführen

"Es war", eins der leidenschaftlichsten Werke Hermann Eckermann's, ist in seiner filmischen Ausführung

ein Epiphantwerk allerzeitigen Stanges geworden!

Gefangen von den überzeugend
überzeugenden Zeigungen einer

Geete Goebel
und eines
Sohn Gilbert

Der Beginn einer Fortsetzung dieses glänzenden Filmmäracles wird für jeden Besucher der laufenden Saison zum Ereignis!

Montag Nachtg.
Die erstaunende Sphinx
mit Sartor des
Meisterpianists
Wangemann



Fülf
der internat. Großfilm

Donnerstag Freitag
14.11.26 Sonnabend
**Große Märchen-
Vorstellungen**

Wir klein und groß.
2 Märchen-Großbühne und anderer
mit persönlichem Begeisterung von
Alice Dreicer.

Die Schneerose
Großes Märchenpiel in 3 Akten.

König Elstlein
Ein wunderbares Großtheater
in 3 großen Bildern.

Tags:
Siel Lustiges
Ganz neue Freize!

Dies letzten Samstags
1. Spätfern 14.00 15.00
Wochenende nach Tannen
Sölden eröffnet täglich ab 11 Uhr
Zugfahrt unterrichtet und leicht eindrücklich
und sonst Sonnende jeder in
3-4 Stunden unter Eigener Leitung, angezeigt
Schwarzwälder Straße 9/10.

Geige-Großspass.
Gretchen des 1. Teaters ist ein
so starker überzeugender 12 Jahre
Sensationsläufer!

68 zu 1000 Seiten ein, ein gut und
reiche Seite zu haben. 350000, 350000,
350000 zu haben.

W. Schmidbauer und Frei.

Wunderliche Lieder.

E. E. m. K. H.
Das Wunderliche Singen am 18. November
sonntags 10 Uhr, nicht im Freien
Gärtnergarten in Düsseldorf. Ein
Ticket kostet 50 Pf.

Secrets der Schauspieler

1. Schauspielerin
2. Schauspielerin
3. Schauspielerin
4. Schauspielerin
5. Schauspielerin

Einige Bilder 3 Tage vor Gastspielen der
Schauspielerin in der Stadt am 10. November
1926 zu sehen. Der Schauspielerin
sind sehr prächtig ausgestattet. Die Schauspielerin
ist es als Schauspielerin aufgeführt und gilt
als Schauspielerin.

Ein gesamtpreiswerte
200 Markstück. 3. 1. 1926

STADTTHEATER

Dessau, 18. Nov., 2. Abd., 19.30—22

DER TRUBADOUR

Oper v. G. Verdi

Freitag, 19. Nov., Abt. 19.30, 2. Abd.

JUGEND IM MAI

Am Samstag den 12. Nov., Abt. 15 Uhr,
findet die erste Vorstellung des diesjährigen
Weihnachtsfestes.

PETERCHENS MONDFAHRT

statt: Klein-Palast! Bei dem großen Andrang
wird gebeten, die Karten im Vorverkauf zu
beschaffen.

WILHELM-THEATER

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen
von 0.35—2.50 Mk., Abt. 20 Uhr

Sonntags den 12., Sonntag den 13. November

Der große Erfolg!

EINBRUCH

Kriminal-Großtheater von Ballygir v. Landberger
Dessau, 19. Nov. 20 Uhr, Freit. f. d.
Vorste. (3) Zur Wiederauflage.

Pianos

monatlich

50.— Mark

Paul Schumann

& Sohn

Breiter Weg 187

Telephone 7326

— Gegr. 1889 —

Gärtner 16. Werkemp.

Diössig Boitštumme



■ Adranowitsch
nachmittags und abends

Walhalla — Kabarett
Augsburger Straße 12.

Zentral-Theater
DIREKTOR: Walter Kötter

Montags 8 Uhr:

Drei

arme

kleine

Mädels!

Die zweite, dritt und vierte Vorstellung
geschehen operata Walter Kötter

Sonntags: 2 Vorstellungen

Montags 4 Uhr, kleine Freizeit
und abends 8 Uhr

Der
Scnach
SPIELER
Der Gefangene einer Kaiserin



Monumentalfilm

Ein Wunderwerk

der Regie, Darstellung und Technik

Premiere: Freitag

Magdeburger Angelegenheiten

Flaggenkrieg im Fleischerladen

Seit Tagen lieben schwärzweizrot umrandete Plakate an den Anschlagsäulen. „Drei arme kleine Mädeln“, „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“, „Die Tugendprinzessin“ und andre schönen Dinge werden darauf angeboten. Firma ist der Bühnenvolksbund, Ortsausschuss Magdeburg (seine Zeitung sieht nicht mehr im Käseladen!). Rührend bescheiden steht noch in kleiner Schrift darunter: „Gesellschaft für Theater und Kunst.“

Dieser schwärzweizrot umrandete Bühnenvolksbund verkündet sein Winterprogramm. Er hat sich mit seiner Verkündigung nicht nur auf Plakatsäulen beschönkt. Nebenbei bemerkt: Die Anschlagsäulen sind den schwärzweizroten Theater- und Kunstgesellschaftern viel zu demokratisch. Denn zusätzlich steht auch das große und fünfzehnöse Plakat des „Volksstimme“ daran. Also hat man seine Plakate auch den Juhabern von Käse-, Bäcker- und Fleischerläden zum Anhängen in die Schaufenster gegeben. Warlike Schimmelfäuse, Schwarzbrot und Schweineohren garniert mit der Gesellschaft für Theater und Kunst in schwärzweizroter Verpackung: Das macht sich knorke!

Die Sache hat aber einen Haken. Zum größten Leidwesen schwärzweizroter Käseladenhaber, Bäcker- und Fleischermeister gibt es unter dem laufkräftigen Publikum auch Leute — und nicht wenige —, die eine andre Farbe als die des verunreinigten Kaiserreichs als Symbol für ihre Gesinnung anerkennen. Da kann z. B. ein Fleischermeister in schwere Gewissenskonflikte geraten. Ist man auch bis auf die Knochen kaisertreu und schwärzweizrot, Geschäft ist doch schließlich die Haupthaft. Und in mancher schlaflosen Nacht macht er in Flaggenkrieg. In einer solchen Nacht ist einem Fleischermeister in der Otto-von-Guericke-Straße die Erleuchtung gekommen. Er hatte das so schön schwärzweizrot umrandete Plakat zunächst unter den Ladentisch gelegt. Was sollte er nur damit anfangen? Wußte er doch unter seinen Kunden viele Republikaner, die bestimmt Anstoß genommen hätten. Also die Erleuchtung kam und bestand darin, daß das Schwarze rundum abgeschnitten wurde. Der Stand war nun weißrot. Der Himmel mag wissen, welcher Staat im partikularistischen Deutschland jolle Landesflagge hat. Vergnügt rieb sich der Meister die Hände über den geistreichen Einfall. Und so hängt nun das kastrierte Plakat mit seinen drei armen kleinen Mädeln, mit seinem verlorenen Herzen und seiner Tugendprinzessin im Schaufenster über Wurst und Ossenfleisch.

Armer Bühnenvolksbund! Vom Fahnenstand auf dem Reichsjugendtag bis in den Fleischerladen mußt du den Flaggenkrieg führen. —

Die Eisenbahnarbeiter wehren sich

Die schlechten Arbeitsbedingungen in den Verkehrsbetrieben der Reichsbahn und die Ablehnung berechtigter Wünsche der Arbeiter haben diese zu einmütiger Abwehr zusammengeführt. In einer Eisenbahnerversammlung fand die Empörung in folgender Entschließung ihren Ausdruck:

„Die am 6. November versammelten Eisenbahner des Verkehrsministers Magdeburg und Schönebeck haben zu den Fragen der Lohnregelung, der Ortslohnzulage, des Gedinge und der Dienstdauerbeschafften eine einheitliche Stellung genommen. Die Versammelten stellen fest, daß alle berechtigten Wünsche der Verkehrsarbeiter bisher abgelehnt worden sind.

Besonders ist herborzuheben: Die von dem Verkehrsamt 1 und der Reichsbahndirektion Magdeburg den einzelnen Belegschaften der verschiedenen Betriebe aufgezwungenen kleinen Belegschaftsgemeinschaften haben sich für die Dienstreueigkeit hindern gezeigt, aber auch als völlig unwirtschaftlich, da Ramponierung und Vernichtung der Güter wie ein ungewöhnlich hoher Geldverbrauch ständig gewachsen sind; sie haben sich zerstörend auf die Solidarität der Arbeiter erwiesen. Unter Würdigung aller dieser Umstände haben die Verkehrsarbeiter einstimmig beschlossen, durch einen Solidaritätsakt die aufgetretenen Nebel zu beseitigen.

Sie haben beschlossen, bei jeder Dienststelle die Niederwerke aller kleinen Belegschaftsgemeinschaften in eine Kasse fließen zu lassen, aus der dann prozentual der beteiligten Arbeiter die angelaufenen Summen wieder an jeden einzelnen Beteiligten zurückfließen. Damit wird praktisch auf jeder einzelnen Dienststelle nur eine große Verdienstgemeinschaft hergestellt.

Die Ortsverwaltung des Einheitsverbandes der Eisenbahner wird beauftragt, die Deffentlichkeit, die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern und darüber hinaus alle interessierten Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß infolge des Ausbeutungssystems bei der Reichsbahn, die ständig einlaufenden Klagen von Industrie, Handel und Landwirtschaft und den Privatinteressen der Reichsbahn über Güterbeschädigungen und Vernichtung, Falschordnung und Zusätzlicheferierung begründet sind, wie diese Unwirtschaftlichkeit durch den betroffenen Vertreter bei der nächsten Tagung des Landeseisenbahnrates zur Erörterung zu bringen.

Die Versammelten erklären, daß sie nicht mehr unter die Dienstdauerbeschafften fallen wollen und auch nicht mehr gewillt sind, Nebenstunden zu leisten.

Die Versammelten verpflichten sich, von Organisationen hinzu dem Beschluß respektive Wirkung durch treues Zusammenhalten zu verschaffen, wie dies auch die anwesenden Unorganisierten geloben, die sich sofort als Mitglieder angemeldet haben. Den noch vorhandenen, aber nicht erreichbaren Unorganisierten ruft die Versammelung zu, sich sofort im Einheitsverband zu organisieren, damit die Gewerkschaftsinstitutionen in die Lage versetzt werden, die Beschlüsse im Interesse der Verkehrsarbeiter erfolgreich durchzuführen, zu können.

In allen Nutzen des Zusammensetzung bürgt für restlose Erfolg. Störungen des Betriebs, insbesondere des Vor- und Weihnachtsverkehrs verantwortet die Reichsbahndirektion, wenn sie nicht den berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung trägt.“



Sie ist der Lautsprecher im Kampf um die politische Macht. „Meinungsmacher“ nennt man in Amerika die großen Zeitungskönige, die Besitzer der Blätter, die in Millionenauflagen das Land überschwemmen. Auch wir haben unsre Meinungsmacher.

Was will ihr von Scherl und Eugenberg?

Was will ihr von den großen Zeitungskonzernen und Meinungskonzernen der Reaktion? Von den feinverzweigten Organisationen, die mit Hilfe der technisch modernen Korrespondenzen das reaktionäre Gift der Geheime und Verleumdung hinaustragen bis ins kleinste Provinzblatt? Ein großer, fast der größte Teil der politischen Macht der Reaktion beruht darauf, daß für das Heer dieser kleinen, sogenannten „harmlosen“ Blätter Tag für Tag mit Stoff versorgt.

Was ist demgegenüber die sozialdemokratische Presse? Sie eicht die Ziffern an: Die Zahl und die Auflage geziffer der sozialdemokratischen Presse spielt gegenüber den bürgerlichen Zeitungen aller Schattierungen noch immer eine schwindende Rolle. Gewiß, es ist vorwärtsgegangen. Aber noch immer steht die Zahl der Abonnenten der sozialdemokratischen Presse im krassen Mißverhältnis zur Zahl der sozialdemokratischen Wähler.

„In der Hauptstadt ist die bürgerliche Presse“, möchte man mit einem Worte von Laßalle sagen. Sie zurückzudrängen, den sozialdemokratischen Zeitungen den Platz und Einfluß zu verschaffen, der der Bedeutung der Arbeiterklasse entspricht, muß unser aller Ziel sein. Die sozialdemokratische Presse ist der beste Freund des schaffenden Volkes. Wer die gleiche Gesinnung wie sie hat, wer tagsaus, tagein im Kampfe gegen die Ausbeutung des Kapitalismus und gegen die Ausmafzung der bürgerlichen Parteien steht, muß sich abwenden von der bürgerlichen Zeitung und Bezieher des sozialdemokratischen Blattes werden.

Es verträgt sich nicht länger miteinander, daß ihr sozialdemokratisch wächst und zugleich den bürgerlichen „Generalanzeiger“, das angeblich „parteilose“ Blatt abonniert. Es genügt nicht, bloß zu lesen und zu abonnieren, es gilt auch zu werben! Man muß die Anschauungen, zu denen man sich selbst durchgerungen hat, auch verbreiten helfen. Die nächsten Wahlen fordern die äußerste Anspannung und Energie, damit der große Kampf gegen die Reaktion gewonnen wird.

Oberstes Gebot: Fort mit der bürgerlichen Presse! In jede proletarische Familie, in die Familien der Arbeiter, Beamten und Angestellten gehört heute

die „Volksstimme“!

Ausbau des Straßenreinigungsdepots Möllerstraße

In den Garagen des Straßenreinigungsdepots Möllerstraße sind außer den Straßenreinigungsmaschinen auch Personen- und Kraftwagen anderer städtischer Dienststellen untergebracht. Durch Vermehrung der Wagenzahl ist die Auffüllung jetzt so heimgestellt, daß ein weiteres Zusammenrücken der Fahrzeuge nicht mehr möglich ist. Zurzeit stehen in den 18 Garagen 19 Kraftfahrzeuge und zwar 6 Personenkraftwagen und 13 Straßenreinigungsmaschinen. In nächster Zeit kommen weitere 6 Kraftfahrzeuge (2 Straßenreinigungsmaschinen, 4 Wagen anderer Dienststellen) zur Ablieferung, die infolge Raumangst nicht untergebracht werden können. Die Errichtung weiterer Garagen ist deshalb eine Notwendigkeit geworden.

Um im gegenwärtigen Zeitpunkt die Ausgaben möglichst gering zu halten, hat der Magistrat beschlossen, für den Bau der Garagen die bereits 1925 zur Verfügung gestellte Rate von 180 000 Mark für die Verlegung des Depots Schlachthofstraße

dadurch freizumachen, daß die Errichtung des geplanten Gebäudes für das zum Abbruch bestimmte Straßenreinigungsdepot auf dem Schlachthofgelände noch einige Jahre hinausgeschoben wird. Der Magistrat hält es mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt für geboten, zurzeit nur den durchaus notwendigen Raum für die vorhandenen und in nächster Zeit zur Lieferung kommenden Kraftfahrzeuge (zusammen 25) zu schaffen. Das ist durch weiteren Ausbau des Straßenreinigungsdepots Möllerstraße möglich. Die Errichtung von 12 Garagen mit in Verbindung stehenden baulichen Anordnungen läßt sich mit einem Gesamtkostenaufwand von 100 000 Mark schaffen.

Der Frage der Errichtung eines Kraftfahramps wird durch den Ausbau des Depots Möllerstraße nicht vorgegriffen, denn auch nach Errichtung des Kraftfahramps würde an Stelle des im Straßenreinigungsdepot Möllerstraße vorläufig untergebrachten Personenkraftwagen anderen städtischen Dienststellen, die obdann vom Kraftfahramp übernommen werden, für noch zu beschaffende Straßenreinigungsmaschinen der Raum benötigt werden.

Die Deputation für Straßenreinigung und der Verkehrs auschuss des Magistrats haben dem vorgeschlagenen Ausbau des Depots Möllerstraße zugestimmt. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich am Donnerstag mit der Vorlage zu beschäftigen. —

Kanalisierung des Sachsenringes

Aus verkehrstechnischen Gründen ist es erforderlich, daß der Sachsenring auf der Strecke zwischen der Halberstädter Straße und der Braunschweiger Bahn in Verbindung mit dem verlängerten Sachsenring zwischen der Halberstädter Straße und der neuen Unterführung an der Hessestraße besser ausgebaut wird. Zur Regelung der Gewässerzulässigkeiten muß die Straße zunächst kanalisiert werden. Das hierfür aufgestellte Projekt sieht den Einbau eines Rohrkanals von 30 Zentimeter lichter Weite vor. Die anschlagsmöglichen Kosten betragen 12 000 Mark. Die Deputation hat das Projekt in ihrer Sitzung vom 1. November genehmigt. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich am Donnerstag mit der Vorlage zu beschäftigen und wird um Billigung der 12 000 Mark erüthten. —

Die Wahlen der Angestellten

Die Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung werden in Magdeburg am Sonntag den 20. November gewählt. Der freigewerkschaftliche Centralverband der Angestellten hat zu dieser wichtigen Wahl folgende Kandidaten aufgestellt:

Paul Bach, Verbandsvertreter des Z. d. A., Geschäftsführer des AfA-Bundes, Walter Höber, Gauleiter der Kriegsbeschädigten, Martha Brechmer, Bureauangestellte, Bernhard Bünnemann, Sekretär im Ortsausschuß, Fritz Kappenberg, Geschäftsführer des Musikerverbandes, Karl Klaus, Reichsbahnangestellter, Emma Saak, Verkäuferin, Ernst Brennecke, Industrieangestellter, Robert Koebel, Verfertigungsangestellter, Paul Bozemann, Filialleiter, Richard Lüttich, Behördenangestellter, Fritz Fischer, Krankenfestsangestellter, Karl Banks, Zeitungsangestellter, Marie Petzschke, Lagerkraftin, Kurt Vape, Jugendleiter.

Diese Liste genügt das Vertrauen aller fortgeschritten gesinnten männlichen und weiblichen Angestellten. Sie gibt Gewähr, daß durch ihre Wahl die Forderungen der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände auf Erfüllung der Wahlen für alte und erwachsenfähige Angestellte, auf Heraushebung der Altersgrenze von 10 auf 5 Jahre, auf Heraushebung der Altersgrenze für den Rentenbeginn von 65 auf 60 Jahre, auf Schutz der Angestellten gegen unfaziale Anlage ihrer Beitzagsgelder und auf Ausbau der Angestelltenversicherung in einer leistungsfähigen und sozialen Einrichtung im Interesse der Angestellten vertreten werden. Diese Kandidaten legen sich ferner auch besonders für den Rechtsanspruch bei Seilsverfahren ein und werden es zu verhindern suchen, daß auch weiterhin 40 Prozent frische und erholungsbedürftige Angestellte von der Hilfe der Angestelltenversicherung ausgeschlossen werden.

Darum wählen alle Kaufmännischen und Bureauangestellten der Industrie, des Handels und Verkehrs, der Behörden, Versicherungen, Banken, Anwaltsbüros usw. sowie alle sonst noch Versicherungspflichtigen die Liste Bach-Höber! —

Stille Versicherung

Für Pakete nach Ländern, die ihrerseits keine Wertberichtigung oder nur eine geringe Wertangabe zulassen, besteht seit einigen Jahren eine neue Versicherungsart: die sogenannte „Stille Versicherung“, bei der die Deutsche Reichspost dem Absender gegenüber die Haftung gegen Verlust, Veräußerung oder Beschädigung bis zum Höchstbetrag von 1000 Mark übernimmt. Da solche Pakete während ihrer Beförderung keine Wertpapiere darstellen, werden sie als gewöhnliche Pakete angenommen. Der Absender darf das Verlangen dieser stillen Versicherung weder auf dem Paket noch auf der Paketkarte vermerken; er muß es vielmehr dem Anschlagsbeamten gegenüber mündlich oder auch durch besondere Nachtränzelettel, im Einsicherungsschein oder Einsicherungsbuch usw. zum Ausdruck bringen. Außer der Gebührengebühr für das Paket wird eine Behandlungsgebühr von 30 Pf. und eine Versicherungsgebühr, die im allgemeinen 50 Pf. für je 50 Mark, mindestens 1 Mark beträgt, erhoben. Die Einsicherung wird gebührenfrei bezeichnet. Lieber Einzelheiten ertheilen die Postanstalten gern Auskunft. —

Gute und reichliche Beliebung ist eine wirtschaftliche und kulturelle Notwendigkeit.

Lassen Sie sich im Fachgeschäft lichtwirtschaftlich beraten.



Gell und Dunkel!

Gell und dunkel — man kann da gewiß keine Werturteile fällen, wie etwa — helle Säfte sind schöner als dunkle — und desgleichen. Es kommt hier auf den Geschmack an, auf den Zweck, auf die Gesamtwirkung in der Umgebung. Man kann nicht einmal ohne weiteres sagen, Helligkeit ist angenehmer als Dunkelheit. Auch das ist relativ. Zur Nachzeit, wenn man schlafen will, zieht man fraglos die Dunkelheit vor, bei einem romanischen Sommernachtspaziergang begnügt man sich gern mit dem Schein des Mondlichts, wenn auch für alle Fälle die elektrische Taschenlampe zur Stelle sein mag.

Zum normalen wachen, tätigen Leben aber gehört natürlich die Helligkeit; hier ist reichliches Licht nicht nur besser als trübselige Dunkelheit, sondern das einzige Mögliche, Brauchbare und Wünschenswerte. Doch praktisch wirtschaftlicher Erwägung, aber auch ganz ursprünglich, empfindungsmäßig. Der Mensch hat eine lebensgeborne Lichtheitshüpfung und ein ganz starkes, ursprüngliches Lichtbedürfnis. Freude, Behagen, Schaffenskraft, alle Lebensfrische und Lebensbejähung zeigen die Atmosphäre angenehmer, starker Helligkeit voraus. Das Sonnenlicht ist aller Menschen Freund, und der Ertrag der untergehenden Sonne, das künstliche Licht, um nichts weniger.

Arm und traurig wäre ja unser Leben, wenn wir nur die wenigen Stunden natürlicher Helligkeit zur Verfügung hätten, oder auch nur einen notdürftigen, spärlichen Ersatz des Tageslichtes, wie die Menschen früherer Tage. Wer, wenn der Tag gilt „Licht ist Leben“ — und niemand zweifelt heute an seinem guten Sinn — dann ist unser Leben gegen das früherer Geschlechter außerordentlich gesteigert und bereichert. Wir können uns heute völlig mühlos und mit sehr geringen Kosten unter Abende und, soweit wir wollen, die Nächte taghell und restlos angenehm erleuchten. Die Arbeit am späten Winterabend oder am frühen Wintermorgen ist nicht mehr gehemmt durch mangelndes Licht, das Auge des Arbeitenden nicht mehr geschädigt. Die Zeitumstellung, das häusliche Behagen, die Sicherheit der Straße, alles ist heute in gegen früher ungeahnter Weise bereichert dank des hohen Geschicktes moderner Technik, das uns im elektrischen Lichte zuteil ward.

Ein junger Wandermorn

Am 5. November hat sich der 12jährige Schulschüler Hermann Genfle aus Magdeburg aus der Wohnung seiner Großmutter heimlich entfernt. Es ist damit zu rechnen, daß er zu Fuß nach Leipzig wandern will, um seine dort in der Nähe wohnhafte Mutter zu besuchen. Der Knabe ist für sein Alter groß, schlank, hellblond, hat blaues Gesicht, braune Augen, ländliche Zähne, zeigt die Füße beim Gehen nach innen und ist bekleidet mit Windjacke, Manschestrangzug, schwarzen Schnürschuhen, grauen Socken, grauer Unterhose und weißkleinemem Hemd. Führt Schulmappe bei sich.

Es wird gebeten, den Knaben auf seiner Wandlung nach Leipzig anzuhalten und der nächsten Polizeistelle zu übergeben. Diese wird erzählt, dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion in Magdeburg, umgehende Mitteilung zu machen, damit der Knabe vom Vater abgeholt werden kann.

Der neue Oberpräsident, Genosse Dr. Baentig, spricht am Mittwoch den 16. November (Vorjtag), 20 Uhr, in den Altbüro Bürgerhäuser über das Thema „Sozialdemokratie und Kulturrevolution“. Genosse Baentig ist als guter Redner bekannt und es wird erwartet, daß alle jungen Arbeiterinnen und Arbeiter zu dieser von der Jungsozialistengruppe in der Sozialdemokratischen Partei einberufenen Kundgebung kommen.

Buchmesse der Volkshochschule. Es wird noch einmal hingewiesen, daß die Buchmesse wöchentlich am Mittwoch 19.30 Uhr (7.30 Uhr abends) in der Luisenschule stattfindet. Leitung Kurt Riemann. Heute (Mittwoch) spricht R. W. Seehaus über „Die Zukunft und die moderne Zeit“. Die Teilnahme ist für alle Volkshochschulmitglieder frei. (Jährlicher Beitrag 1. Mark.)

Eulerabend der westlichen Schule. Alte Neustadt. Lehrgangsabend Donnerstag 20 Uhr in der Schule.

Blaskonzert des Reichsbanners. Die Abteilung Endenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am Sonntag vorabend 11.30 Uhr auf dem Eisstellerplatz ein Blaskonzert.

Das Gegenteil wurde erreicht. Zu den Ausführungen unter dieser Leitung ist in Nr. 289 der „Volkssumme“ jedoch aus der Räuber von Westerhoven folgende Berichtigung: „1. Der Räuber von Westerhoven ist nie ein Eiferer gegen die Arbeitersbewegung gewesen. 2. Der Räuber von Westerhoven hatte mit dem Arbeitskundtag in Südbay nichts zu tun; denn das war eine Feier der Gemeinde Salbke. So können auch Kirchenaustritte in Westerhoven nicht mit diesem Feier in Verbindung gebracht werden. 3. Seit dem Kreisfesttag am 2. Oktober und dem Westerhovener Kirchtag erst drei Kirchenaustritte vom Amtsgericht gemeldet werden, aber nicht 310.“ — Wir haben nicht behauptet, daß die Kirchenaustritte im Westerhoven gewesen sind, sondern in Südbay. Dazu gehören auch Schule und Gemeindeleben. Und wie erklärt der Herr Räuber seine Agitation gegen die westliche Schule, wenn er kein Eiferer gegen die Arbeitersbewegung sein will? Wir wollen mit unserer Polizie nur darauf hinweisen, daß die Größe des Gegenteils von dem erreichte, was sie wollte, als sie zum Flugzeug aufzuforderte und mit ungewöhnlichen Mitteln ein neues Propaganda machte.

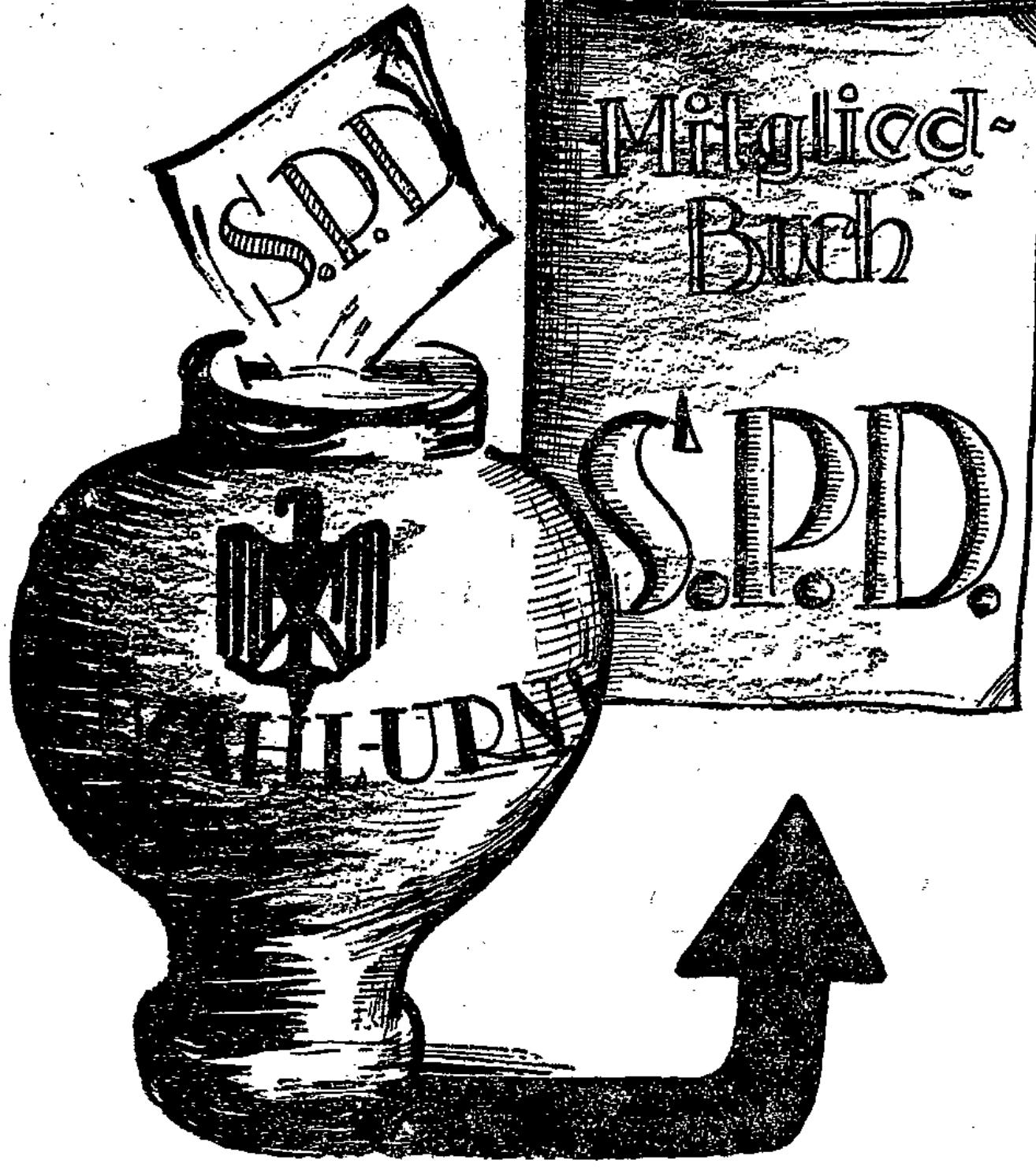
Endlich veranlaßt. Am Mittwoch früh fügte der Beamtenleiter Kurt Eh. während einer Fahrt nach Südbay 24, auf seiner Arbeitsstelle in einem circa 10 Meter hohen Schacht. Durch den Angriff wurde auch der Tod verhindert werden.

X Gestohlen wurde am 7. November aus dem Kanzlei des Gerichtsgerichtspräsidenten 2. einziger Präsidenten Rijo. Nr. 2942, mit silberner, grün eingefärbtem Rahmen, gelben Felgen, aufwändig gesetztem Leder, braunem Sattel und Freilauf. Schönste Angaben über den Räder und den Verbleib des Rades erhielt der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 über 262.

X Sichergestellt sind folgende Sachen: ein Herrenüberhemd, Größe 38-40, Deutsche Baumwollgesellschaft AG, in Bergisch Gladbach, ein Herrenanzug, eine Karte und Quittung, ein Herrenpfeife, Karte, Gold. Die Eigentümer der Sachen werden erachtet, sich gleich Belehrung herzulegen in den Dienststellen von 8 bis 11 Uhr im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 252, eingefangen.

X Ein ehemaliger Beamter. Im vergangenen Jahre habe ich in der Zeit vom 16. November bis 11. Dezember in Erfurt bei Hofgericht in einer Geschäftsräume ein Auto bestellt, das 25 Minuten unter dem Namen eines Otto von Trapp eingetragen, der in dem genannten Raum Reparaturen an Ihnen ausführte. Ich bin mit dem größten Teil der überarbeiteten Fahrzeuge, jetzt Reparaturen und nicht befriedigt. Gehört der Staatsanwaltschaft Hofgericht in Erfurt gegen den Beträger einzutragen. Staatsanwaltschaft, der Staatsanwalt verantwortlich behandelt werden, erachtet der Polizeipräsident, Landesbeamtenkundgebung, zu Torgau-Borsig 1933 GB 27 bis zu den Jahren 2-3 1933 der Staatsanwaltschaft Hofgericht.

X Schrift werden: Seit 5. November der Richter Herr Seite gewohnt Gütersloh, am 31. August 1937 zu Magdeburg gekommen, zuletzt hier Dienst als Richter 25. notariell gemacht, für 154 Meter groß, klein, klein, bei hoher Stelle, kleine Augen, hellblaue Augen, Operationsarbeits am Richter und ist am Ende abgemeldet. Richtername: Richter Seite und Name und Zahl der Richter, Richtername, Richtername, geschätztes Alter und Namen des Richters; seit 2. November 1937 der Richter Gütersloh gewohnt Gütersloh, geboren 5. Dezember 1907 zu Gütersloh, gestorben hier Gütersloh 15. Januar 1937. Es ist unterschrieben, gestorben, gestorben, bei großer Angabe, erhaltene Seite,



**Wählen allein genügt nicht!...
Hinein in die Partei!**

vollständige Zähne, ein kleineres Ohrlappchen und verkrüppelten kleinen Daumen. Bekleidung: graubrauner Schläppchen, graues Täntli, Nord-Bremeshose, hohe Schnürschuhe, schwarze Ledergamaschen, leuchtfarbige Strümpfe, Normal einfachend (gez. Q. S.), Normalunterhose, bunte Strumpf und Vorhang mit weichem Umlaufgefragen. Mitteilungen über den Verbleib der Vermissten erfüllt der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Übertragung Endenburg. Sonntag den 18. November von 11.30 Uhr an Radiofunk auf dem Rödelplatz.

Übertragung Wilhelmstadt. Freitag 20 Uhr im „Schulmärkte“ während der Feierabend — Im Sonntagsmarkt 20 Uhr im „Schulmärkte“. Versammlung der 2. und 3. Klassendivision der Polizei. An Gleise und Long Abteilung Wilhelmstadt. Ein Kreis 20 Uhr im Saal der Polizei Versammlung der 1. Klassendivision 12.30 Uhr große Polizei-Straße mit Polizei-Kontrollen am mittleren Teil anzuhalten.

Ab eins bis zweimal täglich eben. Freitag den 11. November 20 Uhr, Samstagabend 20 Uhr 12.30 Uhr Konzert- und Theaterabend 17.30 Uhr 18.30 Uhr. Eintritt frei.

Theater, Konzerte, Vorführungen

Heimspielabend Ausstellung: Original-Liegendämmre, Zeichnungen u. Pastelle von Alfred Thiele, Berlin. Geöffnet mittags 12.30-1 Uhr. Eintritt frei.

Sozialdemokratische Partei

Dresden. Arbeitersabend. Die nächste Instrumentalkunst der Gruppe der J.-S. und der S.-P. findet am Donnerstag den 10. November, 20 Uhr im 2. Kino Hall. Es werden aller Gruppen dringend er ordnet.

Zum Arbeitsgericht

Eine seltsame Verhaftung

Eine merkwürdige Ausschaltung über das Angestelltenverhältnis hat der Inhaber der Magdeburger Firma Willi Zeller. Der Expedient J. H. lag vor dem Arbeitsgericht wegen einer Geschäftsauslösung von 20 Mark. In der Verhandlung begründete Herr Zeller seine Belehrung damit, der Expedient sei nach seiner Ausschaltung kein kaufmännischer Angestellter. Als der Richter den Scheiß auf den Tertium aufwies, erklärte Herr Z. der Angestellte sei ein früherer Fleischergeselle und nur diesem Grunde auch kein Handelsgeschäfte. Diese Begründung ging natürlich daneben, denn der Expedient hatte, nachdem er das Fleischergeselle an den Nagel hing, die Handelsgeschäfte besucht und innerhalb von 4 Jahren kaufmännische Dienste geleistet. Auch der Richter erklärte, daß es nicht auf die Leistung sondern auf die ausgebüttete Tägigkeit ankäme. Die Veränderung des Arbeitsvertrages befand daher zu Recht. Herr Z. brachte darauf eine andre Begründung. Er erzählte, der Expedient hätte sich geweckt, denn er sei zulegen. Nach hier mußte sich der Chef telefonieren lassen, daß kaufmännische Angestellte zu dieser Arbeit nicht berpflichtet seien.

Denkt aber noch nicht genug. Herr Zeller hatte dem Angestellten ein Gehalt ausgeschüttet, in dem etwas folgender Satz vorstand: „Der Fleischergeselle Z. war bei mir von damals bis dann als Expedient tätig.“ Nach hier sah der Chef, der also zugab, daß der Angestellte bei ihm Expedient gewesen war, sich belehren lassen, daß der Inhaber Fleischergeselle nicht in ein Gehalt ausgeschüttet. Doch all diesen Ausführungen hatte nun Herr Zeller die Hand, entweder zu werden oder durch Annahme einer Befreiung die Angestellten aus der Welt zu schaffen. Er setzte das letztere. Der Expedient soll eine Entschädigung von 150 Mark erhalten und ein Gehalt, wonach der Ausdruck „Fleischergeselle“ weggelassen wird.

Verjährung

Herr Conrad hat § 11 des Gesetzes über die Straße vom 7. Mai 1874 jenseit der entsprechenden Verjährungs des Strafverfahrens in Fragestellung folgende Verjährung der in § 260 der „Volkssumme“ unter der Heiratrichter lange Zeit bestehende abgeduldete Verhältnisse:

Verjährung bei Strafe hat in dem Prozeß gegen die Firma Siebeck & Sohn mit einer ganz weiteren Rolle gespielt. Empfehlend für das Gericht war viel-

mehr die ausdrückliche Aussage eines Zeugen, daß dem Kläger die Leistung von Nacht- und Sonntagsdiensten ausdrücklich verboten worden war, eine Tatsache, die hinsichtlich der Nachtdiensten von einem andern Zeugen noch ausdrücklich unterstrichen ist. Auch die andern vernommenen Zeugen waren nicht in der Lage, die Behauptung des Wiesenthal, Kläger habe gegen das Verbot des Prinzips und auf eigene Gefahr gehandelt, zu entkräften. Auf diesem Tatbestand hat das Gericht aufgebaut. Es ist zu der vollen Überzeugung gelangt, daß Kläger gegen das strikte Verbot des Chefs und somit auf eignes Risiko überarbeitet hat.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Donnerstag, 10. November, 16.30: Konzert. • 18.05: Aufwertung. • 18.20: Sozial-Versicherung. (Invaliden-, Kranken-, Angehörigen-, Arbeitslosen- und Unfallversicherungsfassen.) • 19. Sportheile: Feierliche Ansichten hat Deutschland bei den kommenden Spielen in Holland. • 19.30: Prof. Wittowksi: Der Roman im Altertum und Mittelalter. • 20.15: Mensch und Tier. Mitw.: Hans Böhm vom Schauspielhaus, Ewald Schindler und das Kunstmuseum. Desplänes: Introduc. — Galmorth: Der tolle Hund. — Brogi: Ari. — Däubler: Das Droschenfeld. — Schäffel: Die Eule. Eine Amel hüpft. — Brahms: Andante. — Bartels: Wird um ein Kind. — Eusebius Cantabile. — Liebhardt: Vogel im Unwetter. — Kandler: Kleiner schwarzer Salamander. — Moore: Ari. — Galten: Aus „Bambini“. Von Bügeln und Schmetterlingen. — Gehr. — Schubert: Andante von moto. • 22.05: Sport. Anschi.: Kunstville.

Berlin — Königswinterhausen — Stettin

Donnerstag, 10. Nov., 12.30: Vierstundige für den Landwirt. • 16: Dr. Lebere: Schiller und die Bühne. • 16.30: A. Balcar: Symphonie. Das geschlachtete Kalb. Drei unruhige Dinge. Gel. von Leo Bleiter. • 17: Kammermusik. Purcell: Suite Nr. 2 für Streichquartett. — Bach: Chaconne für Streichquartett. — Schumann: Quartett Adagio. — Garmanas-Quartett. • 18.30: Dr. K. Zielenberg: Nationalwirtschaft einst und jetzt. • 19.05: Freundschaftliche Vorträge. Französisch. • 19.30: A. Blau: Reklame im Bilder der Großstadt. • 19.55: Prof. Jäsch: Deutschland, das Herz Europas. • 20.30: Fröhliche Stunde. Dir.: Br. Seidler-Wittler. Els Kochmann (Sopran), B. Bötel (Tenor). Berl. Funkchor. — Kunsthalle: Drei. Die hellblauen Schwestern. — Als Gott der Herr. Mädchenaugen. — Nancy, Slow Fox aus Lady Hamilton. Du hast Augen, von denen man träumt. Liebling. Bettli ist mein Hochzeitstag. In der Taverne. Uruguay. Polka. Das Dorf ohne Glorie. — Kaiman: Polka. aus Hollandseelichen. — Winterberg: Walzer aus Koheit. der Frau. Liebliche Dame in Rot. O ging-ha-ler, aus Der Künstling des Jaren. Tambourin. — Tanzmusik. — Ansgar: Rätselchen. • 22.30: Fünft-Tanzstunde.

Königswinterhausen. Donnerstag, 10. Nov. • 14.30: Weide Lieder. — Vortrag. • 15.40: Vortrag Wintergarten. • 15.35: Weide Lieder und Sätze. — 16: Weide Lieder. — Reklame und Sonnenfolgen. • 16: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. • 16.30: Dr. Wahrholz: Kärtchen als Grenzland. • 18.30: Spanisch. — Fortgesetzt. • 18.55: Del. Roi: Kärtchen: Was muß der praktische Landwirt vom Fleischmitteltelegraphen wissen? • 19.20: Dr. Wermann: Das Fleischmitteltelegraphen. • 20.30: Lebere: Berlin. Fröhliche Stunde (Mitw.: Els Kochmann, Bernhard Bötel, Kunsthalle). • 22.30: Fünft-Tanzstunde.

Hamburg — Hannover — Bremen

Donnerstag, 10. Nov., 16.15: Bremen, Hamburg: Unterhaltungskonzert. — Kammerorch. der Bremer Rötag. Leit.: H. Röder. • 17: Johann-Strauß-Overtüren. • 16.15: nur Hannover: Unterhaltungskonzert. Kammerorch. der Rötag Hannover. Leit.: H. Röder. • 17: nur Hannover: Ein kurzes Kränlein für die kleinen. Grete Heile-Jenken (Sopran). Rötag-Orch. Leit.: H. Döring. • 17: Hamburg: Rötel: fünf-Uhr-See im Cafe Europa. • 17: nur Hannover: fünf-Uhr-See im Cafe Continental. • 18: Rötel. • 19: Hamburg, Bremen, Hannover: Th. Biedler: Der Sternenhimmel im November. • 19: nur Rötel: Stadtrat Glücksburg als Kultur- und Kongreßstadt. • 19.25: Hamburg (alle Konzertende): Dir. Albert. Lübel: Der Heldzug gegen die Fliegen. • 20: Hamburg (alle Konzertende): Friedrich von Schiller, geb. am 10. Nov. 1759. Paul Leit.: A. Seidel (Mitw.: R. Bäumer, H. Siemens, Rötag-Orch. Rötel): Ovo. zur Oper „Der Wilden“. Arie des Tell. Gei. von B. Jaschinski. — Vorlesung aus Schillers „Werden“ — Berdi: Ari des Marquis Boito aus Don Carlos. — Vorlesung aus Schillers „Werden“ — Berdi: Kant. aus Don Carlos. — Rötel: Ari des Marquis Boito aus Don Carlos. — Rötel: Maria Stuarda. mit: Dichtung. • 21.15: Hamburg (alle Konzertende): Robert Jacques: Erotikhe Stunde. — Aufsöl: Konzert.

Mitteilungen aus der Provinz

Die Ernteflächen in Preußen

In Hand der „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlicht der „Amtliche Preußische Presse Dienst“ die in diesem Jahre für Preußen festgestellten Ernteflächen.

Das in den lebzig vergangenen Jahren beobachtete Wachstum der Brotopferteidelfläche zeigt sich auch 1927; immerhin ist ihr Umfang mit 4,6 Millionen Hektar noch um etwa 350 000 Hektar geringer als 1918. Dieses Weniger ergibt sich aus dem Rückgang des Winterroggenbaus, der 1927 wiederum mehr als 40 000 Hektar verloren hat (Winterroggenfläche 1927: 3 522 000 Hektar). Dagegen hat die in den letzten Jahren stets wachsende Winterweizenfläche gegenüber 1926 umähnend 80 000 Hektar gewonnen und damit zum erstenmal einen größeren Umfang erreicht als 1918 (Winterweizenfläche 1927: 926 000 Hektar).

Im Gegensatz zum Brotopferteidelfläche hat das Rüttelgetreide 1927 verglichen mit 1926, an Fläche eingebüßt; es hat ebenso wie Brotopferteidelfläche eine geringere Anbaufläche als 1918 (Rüttelgetreidefläche 1927: 3 368 000 Hektar). Beim Rüttelgetreide ergibt sich der Rückgang aus der Entwicklung des Haferanbaues, der seit der Vorkriegszeit etwa 250 000 Hektar verloren hat (Haferfläche 1927: 2 330 000 Hektar).

Die Süßsäfte haben insgesamt seit dem Vorjahr etwas an Fläche verloren. Eine erfreuliche Tatsache ist es, daß der Haferanbau heute erheblich stärker ist als vor dem Kriege (Haferfläche 1927: 2 771 000 Hektar). Das Mehr ergibt sich insbesondere aus der Zunahme des Futter- und Kohlrübenbaus, die das Weniger des Zuckerrübenbaus weit überwiegt. Gegen 1926 haben die Haferfrüchte weiter Boden gewonnen. Insbesondere ist der Zuckerrübenbau um mehr als 20 000 Hektar oder 7,5 Prozent erweitert worden.

Die Kartoffelfläche hat um etwa 18 000 Hektar oder 1 Prozent zugenommen (Kartoffelfläche 1927: 1 852 000 Hektar). Die feldmäßig angebauten Kartoffeln haben insgesamt ebenso wie die Haferfrüchte gegenüber 1918 und 1926 einen Fläche umgewichen zu verzeichnen, während der Anbau von Kartoffeln (Kartoffeln (Raps, Rübchen, Grünspitzen, Hopfen usw.) mehr und mehr zurückgeht. Die Kartoffelpflanzen haben im ganzen dem Vorjahr und 1918 gegenüber etwas an Fläche verloren.

Alles in allem ist der Umfang des Ackerlandes im Vergleich mit dem Jahre 1918 und ebenso mit dem vergangenen Jahre geringer geworden, während die Wiesen ein wenig, die Weiden dagegen in starker Menge zugenommen haben. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Loose der Arbeiterwohlfahrt. Die Lose sind eingetroffen. Den Betrieb regelt die Leiterin der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Thomas, Friedrichstraße 20. —

Dodenförde

Die Werbewoche nahm ihren Anfang mit einer öffentlichen Werbeversammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Genosse Silberschmidt über den Bürgerblock und seine Regierung sprach. Ein gehend führte der Redner den Versammelten die Hinterhältigkeit der Bürgerblockparteien vor Augen. Der Bürgerblockregierung kann das Handwerk nur durch eine siegreiche Sozialdemokratische Partei gelegt werden. Der Erfolg war die feste Gründung des Parteiver eins und die Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder. Unsre Parole muß jetzt heißen: Werbt für die Partei und ihre Presse, damit wir dem Wahljahr ruhig entgegen können! —

Kreis Jerichow I

Biederitz

Verprügelter Frauenhändler.

Am Montag gegen 20 Uhr versuchte ein Radfahrer in der Woltersdorfer Straße jenseits der Bahnüberführung ein Sittlichkeitsschreiben. Der Nebeltäter ahnte jedoch nicht, daß er bei der Pflegerin Fräulein Sänger auf einen solchen Widerstand stoßen würde, wie er ihn erleben mußte. Geistesgegenwärtig wehrte die Pflegerin nicht nur den Angreifer ab, sondern schlug ihn noch mit den Fäusten ins Gesicht. Der Täter versuchte bald, auf seinem Rad zu entkommen, Fräulein Sänger aber verhinderte dies durch Festhalten des Rades am hinteren Schutzblech, das dadurch stark verbogen wurde. Auf diese Weise kam auch der Radfahrer in ihre Hände. Sie schlug ihn dem Manne so heftig um die Ohren, daß ihm wohl die Lust zu weiteren derartigen Abenteuern vergangen sein wird.

Leider war es dem Fräulein Sänger nicht möglich, die Person des Radfahrers feststellen zu lassen. Es kamen keine Zeugen des Weges. Als

der Radfahrer das Messer zog,

mußte sie ihn ziehen lassen. Am Tatort sind der sehr zerstörte Radfahrer, der als Tragriemen Gurte hat, und eine grün, schwarz und grau farbene Ballonmütze mit hellen Streifen zurückgeblieben. Zu dem Radfahrer befindet sich ein Paar Pantoffeln, ringsum mit schalem Bandeisen beschlagen, eine Emaille-Kaffeeflasche und ein Kinderstrumpf, in den sicher die Kaffeeflasche gesteckt wurde.

Der Täter ist 1,65 bis 1,70 Meter groß, 30 bis 35 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar und längliches Gesicht. Er trug einen dunklen Fadettanzug. Sein Gesicht wird durch die kräftige Verteidigung grüne und blaue Flecke aufweisen. Es wird angenommen, daß es sich um einen Straßenzementierer oder Terrazzoleger aus Gommern oder der nächsten Umgegend handelt. In dem Radfahrer befindet sich ein Blatt des „Gommerner Anzeigers“. Angaben über die Person des Täters nimmt das Amtsgericht in Biederitz entgegen. —

Gommern

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt im Gasthof zur Sonne eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Kamerad Walter Voigt, gab den Bericht von der Kreiskonferenz in Görlitz. Die Ausführungen wurden ergänzt durch die Kameradin Emma Brand und den Kameraden Otto Döndorf. An der Aussprache beteiligte sich der Kamerad Otto Henzel. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Walter Görner gegeben. Der Mitgliedsstand ist im Steigen begriffen. Kamerad Otto Henzel gab eingehende Aufklärung über die Fürsorgeausübung. Nach den Anregungen des Gauvorstandes wurden für die Krankenhausausstattungen die Kameraden Paul Köppen und Martin Dahler vorgeschlagen. Diese Kameraden sollen dem Ortsausschuß der Gewerkschaften als Kandidaten empfohlen werden. Außerdem noch interne Vereinsangelegenheiten besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen. —

Ein Unfall ereignete sich auf der Zuckerfabrik, indem ein landwirtschaftlicher Arbeiter überschritten wurde. Es wurde für Verantwortung ins Krankenhaus gejagt. —

Ein Feuer brach am Dienstag morgen auf der Kleinbahn aus. Der Güterschuppen brannte fast vollständig nieder. Die heftige Feuerwehr wurde sofort alarmiert und war auch sofort am Brandherd. Die Motorpumpe der Zuckerfabrik konnte wegen Wassermangels nicht eingesetzt werden. Der Feuerwehr ist die Versicherung gedankt. —

Leuburg
Mittelschulfragen. Der Magistrat hatte auf Beschuß der letzten Stadtbürodeutung eine öffentliche Volksversammlung einberufen mit dem Zweck, einmal die Meinung der Bürger zu hören über den Bestand der Mittelschule. Bürgermeister Eitemann schilderte die Entwicklung der Schule in den 7 Jahren ihres Bestehens. Da die Mittelschule noch nicht anerkannt ist, weil es an einem genügenden Schulhaus fehlt, hat sie nicht den gewünschten Zuspruch. Dadurch entstehen hohe Zuschüsse, die in diesem Jahre die Summe von 11 000 Mark erreicht haben. Es muß also, wenn keine Möglichkeit für einen Schulbau gegeben ist, mit dem Eingehen der Schule gerechnet werden, denn derartige Zuschüsse sind auf die Dauer nicht tragbar. Eine leichte Möglichkeit zum erhalten der Schule besteht darin, benachbarte Gemeinden mit zu interessieren durch Gründung eines Zweckverbandes. In der Aussprache wurde fast von allen Rednern bedauert, daß es nicht möglich sei, die Schule zu erhalten, denn der Abbau einer Schule bedeutet immer einen Kulturrückschritt. Auch von unsrer Genossen wurde die Erhaltung befürwortet. Wenn auch ein großer Teil der Arbeiterschaft nicht imstande ist, die Kinder zur Mittelschule zu schicken, so bestände doch die Aussicht, daß bei weiterem

Über „Die Sozialdemokratie im Kampf gegen den Bürgerblock“ hielt. Es wäre nützlich gewesen, wenn sich die zu Herzen gehenden Worte mehr mit angehört hätten. Leider aber haben es auch Mitglieder der Partei nicht der Mühe für wert gehalten, zu erscheinen. Es ist dringend notwendig, daß die Genossinnen und Genossen lebhafteres Interesse zeigen. Es haben sich jetzt nicht Genossinnen und Genossen zur Hausagitation gemeldet. Hoffentlich haben alle einen guten Erfolg, denn unbedingt müssen wir auch in unserm Orte noch Leser der „Volksstimme“ und Mitglieder der Partei gewinnen. —

Die Revolutionsfeier findet am Sonnabend den 12. November statt. Alle Republikaner sind eingeladen. —

Nogatz

Werbeversammlung. In einer großen Werbeversammlung der Sozialdemokratischen Partei am Donnerstag 20 Uhr im Lokal von Marx spricht Landtagsabgeordneter Genosse Branderburg. Die Landarbeiter sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. —

Wolmirstedt

Gewerkschaftskartell. Am Sonntag fand ein Kartellsitzung in „Stadt Brag“ statt. Es wurde Stellung zu den Frankfurterwahlen genommen. Für die Wahlen zu den Körperschaften der Allgemeinen Ortskantone soll eine gemeinschaftliche Liste für alle Orte aufgestellt werden. Weiter wurde über die Auswirkung des neuen Gesetzes über die Erwerbslosenversicherung und über die Neuordnung der Arbeitsämter gesprochen. —

Veranstaltung der Maschinisten und Heizer. Am Dienstag fand in „Stadt Brag“ eine Versammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer statt. Kollege Brandt (Magdeburg) sprach über die Lohnbewegung und den Braunschweiger Schiedsspruch. Die Versammlung lehnte den Schiedsspruch ab. Es wurde dann noch über Organisationsfragen gesprochen. —

Überfahren. Dem Sohne des Genossen Gebert, der, wie gestern berichtet, von einem Auto überfahren wurde, geht es den Umständen nach gut. —

Kreis Neuhaldensleben

Erleben

Filmvorführung. Am Sonntag den 13. November, 20 Uhr, werden im Lokal von Giersch von der Partei zwei Filme vorgeführt: „Die Schwiege“ und „Die Kieker rote Woche“. Zu dieser Veranstaltung sind die Genossen, Kollegen und Kameraden, auch aus den umliegenden Ortschaften freundlich eingeladen. Escheint in Massen! —

Einwohnerzahl. Bei der im Oktober stattgefundenen Volkszählung wurden 1214 Einwohner festgestellt. Seit der vorigen Zählung hat die Einwohnerzahl etwas zugenommen.

Sturz mit dem Rad. Durch das regnerische Wetter sind die Straßen schwierig und schwierig geworden. Da heißt es, doppelt vorsichtig zu fahren. Die im Nobelschloss stationierte Schwester E. fuhr mit ihrem Rad bei der Apotheke um die Ecke. Plötzlich rutschte es aus, sie stieg aufs Straßenpflaster und verlor sich am Kopf. In der Apotheke wurde ihr der erste Verband angelegt. Es wurde dann noch über Organisationsfragen gesprochen. —

Höhlensleben

Revolutionäre am Sonntag den 13. November, 19½ Uhr, im „Bergkrug“. Recitator Franz Mandel und Schauspielerin Gisela Held vom Braunschweiger Landestheater wirkten mit. Auch der Arbeiter-Gesangverein Einigkeit hat seine Mitwirkung zugesagt. Die Festrede hält Parteisekretär Genosse Bernick (Magdeburg). —

Kreis Calbe

Revolutionäre am Sonntag, 9. November, 20 Uhr, im Lokal „Deutscher Kaiser“ (noch immer!) unter Mitwirkung des Arbeitergefangenvereins Eintracht und des Frauenchores. Außerdem Filmvorführung „Die Schwiege“. —

Menken

Unfallstermin. In der Unfallsache des Autobesitzers Bräuer gegen den Schlossermeister Müller fand gestern ein Unfalltermin statt. Gegen 1½ Uhr begab sich Amtsrichter Gerlach mit den beiden Anwälten zur Unfallstelle, wo sich auch die Zeugen beider Parteien eingefunden hatten. Am Nachmittag wurden die Verhandlungen auf dem Amtsgericht fortgesetzt. Vielleicht kommt es zu einem Vergleich. —

Autoverbindung. Von der Zerbst-Strassenbahn wird eine Autoverbindung Zerbst-Zeitz-Loburg-Lindau-Zerbst zum 1. Dezember geplant. Wir haben erfahren, daß der Gewerbeverein Einspruch erhoben hätte. Unverständlich wäre es, wenn dies zutrifft. Wohl hat Loburg Autoverbindung mit Magdeburg, doch vom Verkehr nach Auffall hin ist es so gut wie abgeschlossen. Die Bevölkerung begrüßt die geplante Linie. Es liegt im Interesse der Stadt, wenn die Linie sobald als irgend möglich in Betrieb genommen wird. —

Arbeiterwohlfahrt. Die Arbeiterwohlfahrt sind im Konsumvereinslager und beim Friseur Dr. Haufe, Alte Straße, zu haben. —

Die Revolutionäre der Partei finden am Sonnabend den 12. November im Lokal von Jänicke statt. Der Arbeiter-Radfahrerverein wird ein soziales Schauspiel aufführen, und Genosse Blum (Burg) wird die Festrede halten. Wir laden die Arbeiterfamilie von Loburg und Umgegend ein. Die Eintrittspreise sind niedrig. —

Die dringende Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend summte dem Magistratsbeschuß auf Bau von sechs Wohnungen ab. Sobald die Verträge mit den beiden Unternehmern abgeschlossen sind, soll sofort mit dem Bau begonnen werden. Für einige Zeit ist für Arbeit gesorgt. Die Bautätigkeit geht ja bald ihrem Ende entgegen. —

Stadtkreis Burg
Die dringende Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend wiederte mit. Er läßt es sich überhaupt stets angeleben, die Arbeiterschaft durch den Vortrag seiner Freunde zu beschönigen. Diese Tätigkeit wird von der Arbeiterschaft schon so sehr als Selbstverständlichkeit betrachtet, daß es nur auffallen würde, wenn der Volkschor einmal nicht mehr bei ihren Veranstaltungen zu finden wäre. Glücklicherweise ist ja mit einer solchen Möglichkeit nicht zu rechnen. Weil dies aber so ist, sollte die Arbeiterschaft dem Volkschor mehr Interesse entgegenbringen. Hunderte sind noch da, die singen können. Sie gehen aber nicht in die Übungsräume des Volkschors, weil es bequemer ist, dies andern zu überlassen. Noch einmal so stark müßte die Zahl der aktiven Sängerinnen und Sänger in einer Arbeiterstadt wie Burg sein! Nicht jeder ist in der Lage zu singen, aber jeder kann durch seinen Beitrag zum Verein und durch Zahlung des Beitrags die Ziele des Volkschors unterstützen. Wer aber wieder das eine noch das andere tun will, der sollte wenigstens die Konzerte des Volkschors besuchen. Die Auftakt für die kommenden Wahlen veranstaltet der Volkschor am Donnerstag den 24. November im „Konzerthaus“ einen Kammerabend. Das Tendenzlied soll an diesem Abend zur Gelung kommen. Es wird mit dem Besuch der kleinen bewohnten Arbeiterschaft gerechnet. —

Die Bildungsarbeit der Partei soll im kommenden Winter gesteigert werden. Der Geschäftsführer des Arbeitsamts, Genosse Brügel, wird über die Arbeitslosengesetze und Verwandtes sprechen. Genossen, beteiligt euch an dem Kursus! —

Der Schuh auf das Schuhhaus ist ermittelt worden. Es ist der junge W., der sich der Rechtswitte seines Leidings nicht bewußt war. Die Waffe wurde eingezogen. —

Unser Polizei hat wieder ihre normale Stärke. Drei Polizeiaffizienten und Polizeibetriebsassistenten teilen sich in den Dienst. Der Beamte, der im Sommer den Feldschuh verschafft, macht wieder Nachtdienst. —

Die Arbeiterschaft hat ihr besonderes Augenmerk auf die Verpflegung der Schulkinder mit einem warmen Frühstück gerichtet. Sie hatte bisher recht guten Erfolg damit und möchte auch jetzt wieder mit ihrer eogenbreiten Arbeit beginnen. Die Schule hat den Eltern und die Lieben der Arbeitersfrauen stets warm begrüßt, da zahlreiche Kinder den Tag über dabein nicht immer eine warme Mahlzeit erhalten. Obwohl die nötigen Mittel bereitstehen, muß das gute Werk in den Dezember verschoben werden, da kein Raum zur Ausgabe des Frühstücks zur Verfügung steht und die Kinder wegen des verkürzten Unterrichts nicht geschlossen zu erreichen sind. —

Die Befreiungsbewegung. Der Monat Oktober brachte 70 Zugänge und 68 Wegzüge. Das Standesamt verzeichnete 9 Geburten, 9 Sterbefälle und 4 Eheschließungen. —

Sorgebung von Eichenland. Zur Verharmlosung soll weiteres Land in den Eichen gegen 4jährige unentgeltliche Nutzung vergeben werden. Interessenten wollen sich auf dem Rathaus melden. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Rheumatiker loben die gute Wirkung des Zephalizer Tees. Das Apotheker, Magdeburg, Breiter Weg Nr. 158.

Aus der Altmark

Gardelegen
Starke Anstiegen der Erwerbstätigkeit. Die Lage des Arbeitsmarkts in der Stadt Gardelegen hat sich im Monat Oktober infolge der fortgeschrittenen Jahreszeit und der damit verbundenen Beendigung der Saisonarbeiten bedeutend verschlechtert. Infolge der Beendigung der Kartoffel- und Butterüberernte nahm die Landwirtschaft die Entlassung der besonders dazu eingestellten Arbeitskräfte vor, während weiter Bedarf an Knechten und Mägden besteht. Die Knopffabrik ist nicht voll beschäftigt und hat ebenfalls Entlassungen vorgenommen. Die Ziegeleien haben ihren Betrieb eingestellt, während das Bauwesen weiter gut beschäftigt ist, ebenso die Maschinenindustrie und das Bekleidungsgerbere. Die Konsernenfabriken haben ihren Betrieb wieder auf ihren Winterbestand verkleinert. Für ungarnte Arbeiter war die Vermittlungstätigkeit gut. Die Arbeitsmarktlage im Kreise Gardelegen ist unverändert, jedoch stehen größere Entlassungen durch die Abseiffefabrik Vieite (40 Männer) bevor. Von den Notstandsarbeiten wurden im Berichtsmonat beendet: Die Pflasterung der Bahnhofs- und Magdeburger Straße in Gardelegen, der Ausbau der Straße Jerichow-Poehne. Weiter gefördert wurde die Regulierung der Wasserläufe dritter und vierte Ordnung in der Gemeinde Wedendorf, der Chausseebau Klöze-Jemmeritz-Katerbeck, der Bau einer Wasserleitung in Beferlingen. Beschäftigt werden dabei circa 180 Leute. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Kreise betrug am 1. November 167 (50 im Wormanntz). Dabon waren 134 (43) Männer und 33 (7) Frauen. Hierzu kommen 258 (82) Zusatzempfänger. Aus der Erwerbslosenfürsorge wurden 130 Hauptunterstützungsempfänger mit 201 Zusatzempfängern unterstützt; aus der Krisenfürsorge erhielten 37 resp. 57 Arbeitslose Zahlungen. In Gardelegen waren 150 Erwerbslose vorhanden, während die restlichen 17 sich auf 9 Orte verteilen. Haupftischlich vertreten waren: Ungezogene Arbeiter 62 (22), Knopfarbeiter 35 (14), Ziegeleiarbeiter 12 (0), Kaufmännische und Bureauangestellte 6 (4).

Fahrraddreßtafel. Dem Landwirt Hermann Krebs aus Jeggau ist am ersten Martinimarkttag vom Hause der Firma Friedrich Schmidt, Sandstraße, ein Fahrrad abhandengekommen: Marke „Eppel“, Nr. 4, schwarzer Rahmen und ebensolche Felgen, neue Reifen, nach oben gebogene Lenkstange, keine Sattelstütze. Das Rad wird verstaucht worden sein, da ein andres, älteres am Platze stand.

Umgefahren wurde am Dienstag vormittag in der Nikolaistraße eine Marktbude von einem Gespann eines Landwirts aus Estdorf. Dabei wurde ein Teil der Ware auf die Straße geworfen.

Vom Pferde geschlagen wurde während des gestrigen Marktes in der Poststraße der Händler Spahnmann aus Estdorf, so daß er zur Erde fiel. Er konnte sich aber bald wieder erheben und hatte anscheinend dauernden Schaden nicht erlitten.

Festgenommen wurde der Bergmann Schlieffel aus Dortmund. Er war ohne Fahrtkarte von Dortmund aus mit der Bahn gefahren und wurde in Lichspringe im Abort gestellt. Er will eine Fahrtkarte besessen, aber verloren haben. Die Gardelegener Polizei führte ihn dem Gerichtsgefängnis zu.

Berlengengang ist am ersten Markttag einer Frau ein Portemonnaie mit vier Zehnmarschalen und einer alten Silbermark. Die Verliererin gehört zu den Nichtbemittelten. Der Finder wird um Abgabe auf der Polizeiwache gebeten.

Eine polizeiliche Streife fand vor einigen Tagen in der Arbeiterkasernen auf Dominium Giesenbühne statt. Wiederholt war beobachtet worden, daß die Käferne, die ohne Erlaubnis der Güterverwaltung nicht betreten werden darf, von Fremden aufgesucht wurde. Bei der Streife wurden zwei Fremde angetroffen und entfernt.

Zangerhütte

Frauen-Werbeversammlung. Am Donnerstag den 10. November findet im „Schwarzen Adler“ eine Frauen-Werbeversammlung statt. Genossen Gräbenstein wird sprechen. Alle Genossinnen müssen dafür sorgen, daß die Versammlung gut besucht wird.

Werbeversammlung der Arbeiterjugend heute Mittwoch. Jugendsekretär Genosse Brücke wird einen Vortrag halten. Arbeitereltern, schickt eure schulentlassenen Kinder in die Versammlung! Auch ihr selbst seid willkommen.

Debissee-de-Koldendorf

Bevölkerungsbewegung. Am 1. Oktober hatten wir 4929 Einwohner. Zugang durch Zugang 91, durch Geburten 4; 5034. Abgang durch Wegzug 84, Todesfälle 5; Bestand am 1. November: 4915 Personen. Hierzu waren 2360 männlich und 2558 weiblich. Geschlechtungen fanden 6 statt.

Wochenmarkt. Aufgetrieben 579 Tiere, 233 Lämmer und 77 große Schweine. Der Preis für 6 Wochen alte Tiere 6 bis 8 Mark, 6 bis 8 Wochen 8 bis 13 Mark, 8 bis 13 Wochen 13 bis 16 Mark, 8 bis 4 Monate 16 bis 25 Mark, 4 bis 5 Monate 25 bis 38 Mark, mehr als 5 Monate alte 38 bis 66 Mark. Neben einem Zentner schwere Schweine wurden mit 48 Pfennig für das Pfund bezahlt. Der Handel war so, daß Überstand verblieb.

Die Wahl der Beiratsräte in der Angestelltenversicherung erfolgt am 20. November im Rathaus. Die Bekanntmachung liegt zu jedermann's Einsicht bis zum 19. November im Rathaus, Zimmer 8, aus.

Walbeck

Deutsche Volksversammlung am Sonnabend den 12. November, Parteigenossen und Genossinnen, laden Kollegen und Nachbarn ein!

Bütte

Schadensfeuer vernichtete am Sonntag vormittag das hiesige Gemeindehaus. Da Hilfe bald zur Stelle war, konnte der Brand mit Erfolg bekämpft werden. Entstanden ist das Feuer in der

Nische durch herausfallende Glut. Es ergriß im Holzzeichen den Dachstuhl, der völlig vernichtet ist.

Holzhausen
Mehrere Einbrüche in einer Nacht. In der Nacht zum Sonntag drangen Diebe in die Lehrermöhnung ein. Sie überstiegen die Einfriedigung des Schulgebäudes, überflogen den Vorhof mit seinen Neupflanzungen und waren im Begriff, in den Keller einzudringen, als sie vom Lehrer bemerkt und vertrieben wurden. Nun drangen sie beim Landwirt Richard Albrecht vergitterter Fenster in die Kellerräume ein und entwendeten drei Landbrote. Beim Grundstück Helmle drückten die Diebe ein Gazeenfenster ein und stiegen in den Vorraum. Hier entnahmen sie Fleisch vom Frischgeschlachten. Ein weiterer Einbruch wurde beim Landwirt B. verübt. Hier stiegen die Diebe in die Veranda, gelangten von einem darüberstehenden Lindenbaum aus auf das Veranda und in das erste Stockwerk. Aus der Räucherküche hieben sie sechs Schlagschläuche und ein Stück Speck mitgehen. Die Gendarmerie ist bemüht, die Täter zu stellen.

Osterburg
Die Zahl der Erwerbslosen betrug in der vergangenen Woche 33. Es handelt sich um weibliche Personen. Vier davon erhalten Krisenunterstützung.

Stadtteil Stendal

Aus dem Stadtparlament.

Die Sitzung leitete Vorsteher-Stellvertreter Genosse Müller. Mehrere Rechnungen aus den Jahren 1924, 1925 und 1926 wurden genehmigt. Es wurde gewünscht, die Rechnung früher vorzulegen. Von einer außerordentlichen und ordentlichen Prüfung der städtischen Kassen im Oktober nimmt die Versammlung Kenntnis. Beauftragungen haben sich nicht ergeben. Den außerordentlichen Geldbewilligungen im 2. Quartalsbericht stimmt die Versammlung zu. Durch Beteiligung an der Kommunal-Sammelabschöpfungsanleihe ist die Stadt gezwungen ein weiteres Darlehen in Höhe von 675 Mark aufzunehmen; dem wird zugestimmt.

Im Versorgungsheim machte sich eine Reparatur des Dampfkessels notwendig. 403,75 Mark sollten dafür bewilligt werden. Zwischen sich festgestellt, daß es dringend notwendig ist, einen neuen Kessel anzutstellen. Der Magistrat bringt zu der Vorlage einen Dringlichkeitsantrag ein, der für Neubeschaffung 124,75 Mark verlangt. Der Dringlichkeitsantrag und die Vorlage werden angenommen.

Der Kinderhort am Dom soll im Winter weitergeführt werden. In der letzten Sitzung wurde die Wahl von Mitgliedern zu einem Mieteingangamt hinausgeschoben, da noch zwei Fragen geklärt werden sollten. Der Magistrat hat darauf folgende Antwort erteilt: Eine Vorschrift, die Mitgliederlisten der Mietervereine einzufordern, besteht nicht. Die Vorschrift, nach Stärke des Vereins die Besitzer zum Mieteinnahmsamt zu bestellen, besteht ebenfalls nicht. Vom Mieterverein werden als Besitzer die Genossen Hallmann und Lehmann und Dietmann als Stellvertreter gewählt.

Der Haushaltplan der Forstverwaltung schließt ab in Einnahme mit 17 500 Mark und in Ausgabe mit 15 000 Mark. Genosse Niemeier verlangt, daß allen Stadtverordneten in Zukunft eine Vorlage zugehen soll. Dem Wunsche soll entsprochen werden. Dieser Haushaltplan geht vom 1. Oktober bis zum 30. September. Bei der Besprechung kritisierte Genosse Müller die schlechte Beschaffenheit des Hauptzufahrweges zur Forst. Ausbesserung des Weges ist dringend notwendig. Stadtrat Krüger gibt an, daß kein Geld dazu vorhanden sei. Erst müssen die Wege von der Feldbauverwaltung in Ordnung gebracht sein, dann kommt auch der Zufluss weg. Der Haushaltplan wird angenommen.

Baraden statt Wohnungen

Für den Ankauf von Baraden fordert der Magistrat 15 000 Mark, und zwar sollen Mieter darin untergebracht werden, die zur Räumung ihrer Wohnung ohne Erstaufwand verurteilt sind. Der Oberbürgermeister vertritt die Vorlage. Genosse Müller wendet sich dagegen. Die Zahl derjenigen Mieter, die zur Räumung ihrer Wohnung verurteilt und ohne Erstaufwand sind, ist jetzt schon dreimal größer als die Baraderräume. Ein Teil der Münzurteile stützt sich auf Bekleidungen und Beleidigungen. Diese Mieter sollen nun bestraft werden durch Wohnen in den Baraden. Petrikirchhof 5 sind sieben Mieter zur Räumung verurteilt, weil sie keine Miete zahlen, da das Haus baulich ist. Ebenso ist es mit dem Gebäude Ecke Westwall und Königsfirschen, der katholischen Kirchengemeinde gehörend. Da hausen 18 Familien in fürchterlichen Verhältnissen. Die Stadt hat die Verpflichtung, allen diesen Bürgern eine menschenwürdige Wohnung zu schaffen, wenigstens dabei bestmöglich zu sein. Man soll aber nicht Summen für Baraden wegwerfen. Magistrat und Bürgerliche Rathausmehrheit zeigten nicht das geringste Verständnis dafür und bewilligten die Mittel für die Baraden.

Bei der Verteilung der Hausratssätze haben sich übereinstimmig entschieden. Einstimig wurde beschlossen, vier Mitglieder der Finanzkommission dem Magistrat beizutragen, um bei der Verteilung mitzubeschriften.

Für den Wohnungsbau 1928 sind nicht genügend Gelder verfügbar, um nur einigermaßen den gestellten Anträgen zu genügen. Der Magistrat fordert ein Darlehen von 100 000 Mark. Für die sozialdemokratische Fraktion fordert Genosse Trennan anstatt 100 000 Mark Darlehen und 15 000 Mark für Parcellenkauf 250 000 Mark Darlehen anzunehmen, um die Wohnungsnott zu lindern. Die bürgerliche Mehrheit lehnt den Vorschlag ab und ist für die Magistratsvorlage. Die Arbeiter in schlechten Wohnungen können ja verkommen. Das interessiert der bürgerliche Rathausfraktion nicht.

Die Sitzungen des Zweckverbandes der Hauptstadtsparkasse sollen geändert werden. Die Versammlung stimmt unter der Voraussetzung zu, daß der Oberbürgermeister der Stadt Stendal Vorsitzender der Kasse wird. Der etatmäßige Betrag der

Hausginssteuer ist um 18 000 Mark überschritten und soll dieser Betrag zum Wohnungsbau verwendet werden.

Die Errichtung einer höheren Handelschule zu Ostern 1928 wird von unserer Fraktion befürwortet. Genosse Wendt erklärte, daß die Sozialdemokraten für den Aufstieg begabter Schüler seien, hier soll aber wieder eine Standes- und Geldschule errichtet werden. Mit der bürgerlichen Mehrheit wird die Errichtung der Handelschule beschlossen.

Über die Entfernung der alten Bäume in der Bahnhofstraße entspinnt sich eine längere Debatte. Genosse Henning spricht den Wunsch aus, der Magistrat möge mit der Reichsbahnverwaltung Mühlprache nehmen über Entfernung eines kleinen Häuschens (Mühl) an der Biehrampe, weil dadurch das Gesamtbild an Schönheit verliert. Im Herbst sollen 52 Bäume gepflanzt werden.

Für Sprengen der Straßen werden 700 Mark nachgewilligt.

Zur Beschaffung von Warnungstafeln für Kraftfahrzeuge werden ebenfalls 700 Mark bewilligt.

Der Stellenbesetzungsplan für Bereuungsfeststellte hat schon mehrmals die Stadtälter beschäftigt,

er findet auch in der letzten Sitzung keine Erledigung.

Zwei sozialdemokratische Anträge

lauten: 1. Ist dem Magistrat bekannt, daß die Fürsorgestelle, Brüderlichkeit, den Sozialrentnern die neue Erhöhung der Rentabilitäten (Steigerungsfälle) auf die Sozialrente anrechnet, und ist das der Wille des Magistrats? 2. Ist dem Magistrat bekannt, daß besonders in der letzten Zeit sehr viel Ladenlokale ausgebaut werden? Ist der Magistrat in der Lage Auskunft zu geben, ob alle Vermieter oder Inhaber dieser neuen Ladenlokale in dem Falle wo eine Wohnung geopfert ist, neue Wohnungen beschaffen, oder geschieht der Umbau von Wohnungen zu Ladenlokalen auf Kosten der wenigen vorhandenen Wohnungen?

Bürgermeister Dr. Werner antwortet auf die erste Anfrage, daß eine allgemeine Erhöhung der Steigerungsfälle auf die Sozialrente nicht in Frage kommt, sondern daß das nur in einzelnen Fällen geschieht. Die zweite Anfrage beantwortet Oberbürgermeister Dr. Schütze dahin, daß in der Zeit vom 1. April bis zu Ende September 23 neue Läden entstanden sind. Das ist dem Oberbürgermeister selbst zuviel. Nur in ganz wenigen Fällen sind Wohnungen zu Läden ausgebaut worden. Genosse Treumann konnte feststellen, daß es vorgekommen ist, daß später Hausbesitzer ihre benötigte Wohnung zu klein empfanden und dann Mieter gefunden haben. Stadtrat Krüger gibt zu, daß solche Fälle vorgekommen sind.

Der öffentlichen Sitzung schloß sich eine geheime Sitzung an.

Arbeiterwohlfahrt-Weihnachtslotterie. Die Lose sind eingetroffen und Ihnen Rathenower Straße 27, Zimmer 1, in Empfang genommen werden. Das Los kostet, wie im Vorjahr, 50 Pfennig. Da diese Lotterie zu reinen Wohlfahrtszwecken durchgeführt wird, sagt schon der Name Arbeitervorwohlfahrt. Wir brauchen also auf die Notwendigkeit zur Unterstützung dieser Lotterie durch die Arbeiter nicht besonders hinzuweisen. Außerdem sind die Lose bei den Kassierern der Gewerkschaften erhältlich. Für den Stadtteil Stendal stehen in diesem Jahre nur 500 Lose zur Verfügung. Es ist daher rechtzeitige Beschaffung zu empfehlen. Nachsendungen erfolgen nicht.

Rathauskunst. Vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Stendal, ist für die Mitglieder der freien Gewerkschaften eine Rathauskunststelle eingerichtet worden. Auskunft wird erteilt in der Zeit von 11 bis 18 und 16 bis 18 Uhr im Gewerkschaftshaus, Rathenower Straße 27, Zimmer 1. Vorzeichen des Mitgliedsbüros der Gewerkschaft oder Partei ist erforderlich.

Ortsausschuß-Vorstandssitzung am Donnerstag den 10. November, 19 Uhr, Rathenower Straße 27, Zimmer 1.

Theater. Das Theaterbüro teilt mit, daß infolge mangelhaften Besuchs die Mittwoch-Aufführung „Die grüne Sünde“ von Otto Ernst, ausfällt. Das Theater bleibt an diesem Abend ganzlich geschlossen. Bereits gelöste Karten werden in der Vorverkaufsstelle zurückgenommen oder umgetauscht. Die nächsten Aufführungen wären dann Donnerstag, Gruppe A und B, Aufführung des Schwanks „Die Logenbrüder“; Freitag zu Ehren Gerhard Hauptmanns Erstaufführung des Schauspiels „Rose Bernd“. Eintrittskarten sind noch zu haben.

Deffentliche Versammlung am Donnerstag den 10. November, 20 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses. Redner ist Stadtrat Genosse Wittmann (Magdeburg). Genossen, sorgt für guten Besuch! Es gilt, neue Kämpfer für die Partei und neue Leser für die „Volksstimme“ zu werben.

Achtung, Funktionäre! Das Werbematerial der Partei für die Betriebe muß vom Parteisekretariat abgeholt werden. Laßt kein Material ungenutzt liegen!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Groß-Litterfesten. Donnerstag den 10. November, 20 Uhr, wichtigste Führer in „Schwanen“. Theaterabteilung. Versammlung am selben Abend.

Begründung. Sonnabend den 12. November, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung beim Kommandanten Stader.

Schönberg. Sonntag den 13. November Republikanischer Abend. Alle Kommande der Umgegend sind eingeladen.

Salzgitter. Antreten heute 19.15 Uhr bei Heinze. — Bad Salzgitter. Antreten zum Abmarsch nach Eggersdorf am Sonnabend den 12. November, 19 Uhr, am „Branhof“. Käufe ist zur Stelle.

Briefkasten

Berichterstatter Coburg. Da die Postansagen müssen Sie mit auf die Postkarte legen. — **Berichterstatter Waldeck.** Es kann wohl kaum um einen Irrtum handeln. Auf eine Veranstaltung am 8. November können wir natürlich heute nicht mehr hinschicken.

Für Spiel und Geselligkeit

druden wir Festordnungen, Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw.

Buchdruckerei W. Braunfisch & Co., Magdeburg.

Bekanntmachung

Wir erinnern an die Zahlung der Grundmengen- und Haushaltsteuer, für Zahlungen nach dem 15. d. M. und 10% Verzinsungen zu entrichten, außerdem wird ab 20. d. M. Zwangsabziehung eingeleitet.

Bad Salzgitter, den 7. Februar 1927.

Steuerstelle.

Bekanntmachung

Die staatlichen Steuern vom Grundmengen- und Haushaltsteuer für den Monat November d. J. sind wie folgt zu entrichten:

Bezirk I und II
Donnerstag den 10. Novbr. d. J.
von 8½ bis 12 und von 15½ bis 17 Uhr

Bezirk III
Freitag den 11. Novbr. d. J.
von 8½ bis 12 und von 15½ bis 17 Uhr

Bezirk IV
Sonnabend den 12. Novbr. d. J.
von 8½ bis 12 Uhr

Bezirk V
Montag den 1. Novbr. d. J.
von 8½ bis 12 und von 15½ bis 17 Uhr

Bezirk VI bis VIII
Dienstag den 11. Novbr. d. J.
von 8½ bis 12 und von 15½ bis 17 Uhr

Der Frauenmord in Sudenburg

Der Angeklagte Kropf ist ein blässer, junger Mensch, der absolut nicht den Eindruck eines Raubmörders macht. Seine Stimme ist leise, manchmal so leise, daß die Befundungen im Saale kaum gehört werden. Und doch liegt in seinem Wesen etwas eigenartiges, unruhiges. Er spricht manchmal wie ein Kind, gebraucht dann, aber wieder im nächsten Sache die Worte so gewandt, daß man annehmen muß, der Angeklagte weiß ganz genau, worauf es in dem Prozeß ankommt. Er ist geistig genug, um entscheidende Augenblicke die Vernehmung auf ein andres Gebiet zu weisen, nicht um den Kern der Frage herumzugehen.

Unbehaupt der Vorsitzende. Mit seltener Sachlichkeit und Genauigkeit führt er die Verhandlung. Seine Kenntnis ist von derartiger Zuverlässigkeit, daß der Angeklagte über ein fabelhaftes Gedächtnis verfügen muß, wenn er zuver suchen will, seinen früheren Aussagen eine andre Auslegung zu geben.

Dem Angeklagten wird Raubmord zur Last gelegt. Der Angeklagte Kropf, der sich an die Ermordung der Witwe Böhm nicht mehr erinnern kann, dem nur durch Träume das Bewußtsein gekommen sein will, mit dem Mord etwa in Verbindung zu stehen, bestreitet konsequent jede Aussage eines Zeugen, die ein Indiz mehr ist, ihm auch des Raubes nach der Tötung der Frau Böhm zu überführen. Er bestreitet Kleinigkeiten, will sich an wichtige Ereignisse nicht mehr erinnern können und weiß weniger wichtige Dinge manchmal sehr genau. Der Angeklagte scheint sich dagegen wehren zu wollen, auch als Mörder verurteilt zu werden. Wo die 100 Mark geblieben sind, die Frau Böhm am Tage ihrer Ermordung noch im Besitz gehabt haben muß, kann der Angeklagte allerdings nicht angeben. Er behauptet jedoch, die goldene Uhr der Frau Böhm vier Tage vor der Mordtat im Garten des Schwiegersohns der Ermordeten gefunden zu haben. Diese Befundung des Angeklagten kann nicht stimmen. Frau Böhm hat von dem nicht alltäglichen Ereignis, ihre goldene Uhr verloren zu haben, keinem Menschen auch nur ein Sterbenswort gesagt. Eine Anzahl Bekannte der Getöteten erschien, in der Zeit vom 11. Juli bis 15. Juli mit der Frau Böhm gesellschaftlich verkehrt zu haben. Von dem Verlust der Uhr ist dabei nie die Rede gewesen. Wenn man bedenkt, daß der Angeklagte von der Frau Böhm am 15. Juli mit Vorwürfen wegen der Unterforschung der Uhr empfangen sein will, wenn der Angeklagte weiter behauptet, wegen des Vorwurfs „Urhrendels“ erst mit der Frau Böhm in Streit gekommen zu sein, der schließlich mit dem Tode der Frau Böhm endete, so erscheint es ausgeschlossen, daß die Ermordete nicht einmal ihren nächsten Angehörigen von dem Verlust der Uhr in Kenntnis gesetzt hat.

Der Angeklagte ist Morphinist. Ein Arzt hat sich einmal kurz gefaßt: Ein hoffnungsloser Fall! Eine Verurteilung des Angeklagten wird von dem Gutachten der Sachverständigen abhängen, die über den Gesundheitszustand des Beschuldigten sich äußern sollen. Zwei Kapazitäten auf diesem Gebiet hat das Gericht geladen: Nebenarzt Dr. Rothenberg und Medizinalrat Dr. Fessele. Diese Gutachten sind nicht nur für die subjektive, sondern auch für die juristische Würdigung des Falles von ausschlaggebender Bedeutung. Mord oder Totschlag? Wird Mord bejaht, kann nur die Todesstrafe verhängt werden. Bei Totschlag hat das Gesetz den Richtern weitgehenden Spielraum gelassen.

Fortsetzung der Dienstag-Verhandlungen

Die weitere Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich folgendermaßen:

Vorsitzender: Ist es wahr, daß Sie die Uhr im Garten des Schwiegersohns der Frau Böhm gefunden haben?

Angeklagter: Ich habe die Wahrheit gesagt, wo die Uhr in dem Garten gewesen ist, kann ich nicht angeben.

Vorsitzender: Warum sind Sie, wenn Sie die Uhr bereits am 12. Juli fanden, am 15. Juli in die Wohnung der Frau Böhm zurückgekehrt?

Angeklagter: Wenn man Morphinist ist, ist man eben zweierlei Mensch: halb reell, halb unverstehbar. Ich saß zwischen zwei Feuern: sollte ich die Uhr verkaufen oder nicht? Hätte ich die Uhr am 12. Juli sofort verkauft, so wäre Frau Böhm heute noch am Leben und ich wäre nicht hier.

Vorsitzender: Sie waren aber am 15. Juli gepründet worden.

Angeklagter: Ich erkläre, daß ich keinen Raubmord begangen habe. Wieviel Mord müßte ich sonst ausführen, um meine Schulden bezahlen zu können. Wenn ich am 15. Juli mit der Absicht zu Frau Böhm gegangen wäre, sie zu töten, dann hätte ich die silbernen Beute, die auf dem Tische lagen, und die goldene Uhrkette nicht liegenlassen, so viel Intelligenz müssen Sie mir zutrauen.

Vorsitzender: Als Sie schließlich die Uhr am 15. Juli verkaufen, einen Tag nach dem Mord, haben Sie angegeben, es sei ein Erbstück Ihrer Mutter. Weshalb haben Sie weiter dem Händler einen falschen Namen gesagt und eine falsche Invalidenfikte vorgelegt?

Angeklagter: Ich erkläre nicht erfahren, daß ich die Uhr verkauft habe.

Vorsitzender: Frau Böhm hat sehr an der Uhr gehangen. Sie sagen das ja selbst. Wie erklären Sie sich, daß Frau Böhm von dem Verlust ihrer Uhr keinem Menschen etwas gesagt hat?

Angeklagter: Das entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn ich gelogen hätte, hätte ich damit rechnen müssen, daß mir die Kriminalpolizei sofort nachweisen würde, daß meine Angaben nicht stimmen. Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der beschwören könnte, daß Frau Böhm um die Zeit vom 12. bis 15. Juli noch in ihr Bett der Uhr gewesen ist.

Vorsitzender: Sie berufen sich immer auf Ihre Wahrheitssicherheit. Wie kommt es dann, daß Sie das Zusammentreffen mit der Frau Böhm am 15. Juli in verschiedenen Vernehmungen auch verschieden darstellen?

Angeklagter: Wenn Sie den Zustand bedenken, in dem ich mich befand — Kind und Eltern verloren, Eltern gefangen, unter Mordverdacht verhaftet —, dann müssen Sie auch wissen, daß ich bei dreimaligem Fragen auch dreimal Verschiedenes gesagt habe. Sie müssen sich die feindseligen Depressionen vorstellen, unter denen ich litt. Mein Seelenleben steht mir höher als mein fleischlicher Leib. Ich habe die Wahrheit gesucht. Zwischen Traum und Wachen kam sie zu mir, und heute spreche ich die Wahrheit. Als Frau Böhm mich „Urhendich“ nannte, da habe ich mich vergessen. Ich weiß, daß etwas passiert ist. Ich weiß aber nicht, wie es geschehen ist. Abermals bricht der Angeklagte weinend zusammen.

Bei der weiteren Vernehmung spielte ein Brief eine Rolle, den die Kriminalpolizei, kurz nach Bekanntwerden des Mordes erhalten hat. Der Brief lautet: „Es ist kein Raubmord, meine Herren. Die Rache ist mein. Ich nahm nur mein Geld für die Unfohlen. Der Richter.“

Vorsitzender: Haben Sie diesen Brief geschrieben, Angeklagter?

Angeklagter (den Brief längere Zeit betrachtend): Ich weiß das nicht.

Der Vorsitzende gibt dann eine Beschreibung von dem Aussehen der Ermordeten. Die Getötete war furchtbar zugerichtet worden und lag auf dem Sofa in einer großen Blutlache. Sie trug aber nicht nur Stichwunden, sondern auch mehrere Schießwunden.

Vorsitzender: Die Schießverletzungen lassen den Schluss zu, daß Sie mit geköpftem Messer, mit dem Sie später Frau Böhm getötet, auch geschlagen haben.

Angeklagter: Das habe ich nicht getan.

Dann wurde die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wurde der Apotheker Knoebel vernommen, bei dem der Angeklagte des öfteren Morphium gekauft hat. Dem Apotheker war aufgefallen, daß der Angeklagte häufig mit Rezepten für größere Mengen Morphin kam. Als er die Rezepte dem darauf verzeichneten Arzt vorlegte, stellte sich heraus, daß die Rezepte gefälscht waren. Eine Herausgabe weiterer Morphiummengen wurde darauf verzögert.

Dann wurde Kriminalkommissar Flüge vernommen, der als erster Beamter nach Entdeckung der Mordtat das Zimmer der Frau Böhm betreten hatte. Frau Böhm lag tot auf dem Sofa. Die Lage der Leiche machte den Eindruck, daß die Frau im Sitzen gestorben sei und dann mit dem Kopf auf die eine Lehne des Sofas gelegt worden ist. Frau Böhm trug schwere Verletzungen. Die Nase war völlig durchgeschnitten, außerdem fand sich eine Stichwunde hinter dem Ohr. Die Haare waren gelöst und hingen in Unordnung herunter. Unter dem Sofa befand sich eine große Blutlache. Das Zimmer war sonst in besserer Ordnung. Auf dem Sofa wurde der Rest einer Zigarette gefunden, auf dem Teppich lag Zigarettenasche. Die Kleidung der Ermordeten war gleichzeitig in Ordnung. Außer einem Bargeld und der goldenen Uhr fehlten noch zwei Bütchen Marzipan, die Frau Böhm erst am Mordtag durch die Post bekommen hatte. Kriminalkommissar Fräckau, der die weiteren Ermittlungen geführt hat, gab von dem Aussehen der Leiche und des Mordzimmers dieselbe Beschreibung.

Die nächste Zeugin ist Frau Rohland, die seit längerer Zeit bei der Ermordeten Aufwartungsdienste verrichtet hatte. Sie war am Mordtag am Vormittag mit der Frau Böhm zusammen. Von dem Verlust ihrer Uhr hat sie nichts erzählt, obwohl die Ermordete außergewöhnliche Ereignisse ihr zu sagen pflegte.

Die Tochter der Ermordeten, Frau Rost, bestandet, daß der Angeklagte im Frühjahr 1928 für sie gearbeitet hätte. Anfang dieses Jahres kam er wieder, wurde aber von ihrem Mann abgewiesen, da er die Gartenarbeiten selbst erledigen wollte. Am 8. Juli ist die Zeugin mit ihrer Familie bereit, um die großen Ferien auf dem Lande zu verleben. In der Zwischenzeit ist der Angeklagte bei ihrer Mutter gewesen und hat sie doch überredet, ihm die Gartenarbeiten zu übertragen. Die Zeugin fährt dann auf die Fragen des Vorsitzenden fort: Meine Mutter bekam eine monatliche Pension von 150 Mark, die stets ihrem Sparklassenkonto überwiesen wurde. Das Sparklassenbuch hatte mein Mann in Verwahrung. Am 1. Juli hatte er meiner Mutter 100 Mark, am 8. Juli noch einmal 50 Mark überweisen lassen. Am Mordtag muß meine Mutter noch mindestens im Besitz von 75 Mark gewesen sein.

Der Zeuge Kapproth berichtet, daß Frau Böhm aus Anlaß eines Besuchs am 18. Juli sich außerordentlich gut über ihren Gärtnern ausgelassen habe. Sie bezeichnet ihn als einen überaus tüchtigen Menschen, den sie nur empfehlen könnte.

Vorsitzender: Der Angeklagte behauptet, am 15. Juli sei er von Frau Böhm mit Wermuttee empfangen worden, weil er ihre verlorne Uhr mitgenommen hatte. Glauben Sie, Frau Böhm würde ihn gelobt haben, wenn sie ihre Uhr vermisst und gewußt hätte, der Angeklagte habe sie unterschlagen?

Zeuge: Nein! Ich habe mich gewundert, daß Frau Böhm den Gärtnern so lobte. Das war sonst ihre Art nicht.

Es werden dann einige Zeugen vernommen, die befunden, in der Nacht nach dem Mord sei der Angeklagte in einer Gastwirtschaft in der Namelstraße gewesen und habe dort nach einem Nachquartier gesucht. Der Mann sei sehr aufgereggt gewesen, so daß die anwesenden Frauen wegen seines auffallenden Benehmens Angst vor ihm bekommen. Als ihn das Nachquartier verweigert wurde, sei er mit den Worten: „Wenn es hier nicht ist, ist es woanders, mein Platz werde ich schon finden“, weggegangen. Die Zeugen wollen den Angeklagten bestimmt wiedererkennen. Kropf bestreitet, der Mann gewesen zu sein.

Die Chefin des Angeklagten sagt aus.

Es tritt dann die Chefin des Angeklagten an den Zeugenstuhl. Sie entschließt sich, von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Sie erinnert sich nicht mehr, ob sie am Nachmittag des Mordtags mit ihrem Mann zum Baden gewesen ist. Von der Mordtat habe sie durch die Zeitung erfahren. Sie interessierte sich besonders für den Fall, da sie wußte, daß ihr Mann bei der Frau Böhm gearbeitet hatte. Ihr Chemie hat den Bericht in der Zeitung auch gelesen. Er war völlig ruhig dabei und sprach noch sein Bedauern über den tragischen Tod der freundlichen alten Frau aus. Sie befand, ihrem Mann eine solche Tat nie zugetraut zu haben. Daß ihr Mann Morphin ist war, wußte sie. Der dauernde Morphinabusus war der einzige Grund, der zu Zwistigkeiten in der Ehe geführt hat. Ihr Mann habe aber auf Wermuttee stets nur geantwortet: „Es ist schrecklich, aber ich kann ohne Morphin nicht leben, sonst werde ich verrückt!“

Der Vater des Angeklagten gibt dann einen Bericht von der Entwicklung seines Sohnes. Er gibt dem Morphinabusus die Schuld, daß sein Sohn so unglücklich geworden ist. Er habe ironisch Vater oft genug gewarnt. Seine Ernährungen sind nicht beachtet worden. Das Morphin habe ihm seinen Sohn genommen. Ein Zigarrenhändler befandet, daß er von dem Angeklagten vor der Mordtat ein Mittel gegen Kopfschmerzen bekommen habe, worauf er bis zum nächsten Abend in einen tiefen Schlaf versank. Der Angeklagte habe damals Schulden für Zigaretten von etwa 21 Mark bei ihm. Nach Bekanntwerden der Mordtat hat der Zeuge angenommen, daß auch ihm der Angeklagte ans Leben wollte. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt Kropf, daß er dem Zeugen Morphin gegeben habe, um ihn von seinen Schmerzen zu befreien. Eine Absicht, dem Zeugen zu schaden, habe ihm ferngelegen.

Dr. Ritsche befindet, daß der Angeklagte am Mordtag aufgerückt zu ihm gekommen sei und Morphin verlangt habe. In der Tasche trug er einen Revolver, den er ihm noch gezeigt habe. Der Angeklagte war seit längerer Zeit bei ihm in Behandlung. Sein Verhalten war stets eigenartig. Seine manchmal sonderbare Charaktereigenschaften erläutert der Arzt mit dem Morphinabusus. Danach wurde die Verhandlung auf Mittwoch früh vertagt.

Zeugenvernehmungen am Mittwoch

Auch am Mittwoch ist der Andrang zur Verhandlung sehr groß. Sie beginnt mit einer abnormalen Erklärung des Angeklagten, in der Nacht nach dem Mord nicht in der Gastwirtschaft in der Namelstraße gewesen zu sein. Ein durchaus neidischer Vorgang wird von dem Beschuldigten bemüht, um den zweiten Verhandlungstag sofort mit einer Diskussion zu beginnen. Er wehrt sich mit aller Entschiedenheit gegen alle Zeugenansprüche, die ihn zu einem gemeinen Raubmörder stempeln wollen.

Die Tochter der Ermordeten tritt dann an den Zeugenstuhl, um die Charaktereigenschaften ihrer Mutter zu schildern. Sie bezeichnet sie als eine gute, lebhafte und auch mitteilsame Frau, die keinem Menschen etwas zuleide tun konnte.

Kriminalkommissar Fräckau schildert die vorgefundene Wertsachen der Ermordeten. Mehrere Stücke im Wert von 1000 Mark wurden mit schweren Scherben gefüllt, die nicht bereit zu sein schienen. Eine goldene Uhrkette und eine Brosche wurde gleichfalls noch im Besitz der Getöteten gefunden. Die Wohnung wurde sorgfältig durchsucht. Bargeld war aber nicht aufzufinden. Der Zeuge führt dann fort: Als ich den Angeklagten nach seiner Entnahme das erste Mal vernahm und ihm mitteilte, daß er unter dem Verdacht, die Witwe Böhm ermordet zu haben, verhaftet sei, flügte er plötzlich vom Stuhl und erlitt einen schweren Schlag an der Lungen. Ich habe den Angeklagten, daß der Angeklagte nicht simuliert. Als er wieder zu sich kam, sagte er: „Meine Herren, in diesem Zustand seien Sie sich bitte

vor mir vor.“ Nach über einer Stunde setzte die Vernehmung fort. Als die Rede auf die goldene Uhr der Frau Böhm kam, antwortete Kropf ganz von selbst: „Und die soll ich ihr abgenommen haben soll, so weiß ich das nicht.“ Dabei ist er stets geblieben. Im Verlauf der Neuerungen des Kommissars wurde dem Angeklagten das krumme Arbeitsmesser vorgezeigt, mit dem Frau Böhm gelöst sein soll. Der Angeklagte hatte nur eine launische Antwort: „Das ist mein Gartenermesser.“ Nach den Befunden des Zeugen kam ein Kampf zwischen der Getöteten und dem Mörder nicht stattgefunden haben.

Eine schwere Belastung des Angeklagten.

Nach Vernehmung des Kriminalkommissars Flüge, der sich die Befunde seines Amtscollegen zu eigen gemacht hat, meldet sich plötzlich aus dem Bücherraum der Strafanwaltschaft der Vorsitzende. Er führt die Worte und macht folgende außerordentlich wichtige Befundung: „Am 16. Juli mittags — einen Tag nach der Mordtat — ist Kropf mit mir zusammen auf dem Vorberpersonen der Strafbahn von der Neustadt nach der Stadt gefahren. Obwohl in der Öffentlichkeit von dem Mord noch nichts bekannt war, erzählte Kropf: „Wußt Ihr schon das Neueste? Gestern abend ist in der Sudenburg ein Mord geschehen. Es ist eine Gemeinde, daß man heute schon Menschen wegen 100 Mark ermordet. Es wird auch eine Uhr vermisst. Wenn nur nicht dem Mörder die Uhr zum Verhängnis wird.“ Als der Strafanwalt Kropf darauf fragte, woher er die Einzelheiten des Mordes so genau wisse, keine Zeitung habe davon bisher etwas geschrieben, antwortete er verlegen: „Ich habe es in der Stadt erfahren.“

Vorsitzender: Was sagen Sie dazu, Angeklagter?

Angeklagter: Man müßte den Tag feststellen.

Vorsitzender: Die Aussage ist für Sie außerordentlich bedeutungsvoll. Haben Sie mit dem Zeugen über den Mord gesprochen?

Angeklagter (zunächst ausweichend): Mit dem Zeugen habe ich gesprochen; ich bestreite dessen Aussage nicht, zweifle sie aber an. Ich habe kein Recht zum Streiten, weil ich dem Zeugen mehr glaube als mir selbst.

Zeuge: Macht: Ich bringe Zeugen, die gleichfalls die Vernehmung des Angeklagten gehört haben.

Das Gericht beschließt darauf, noch einen weiteren Zeugen zu laden und aus dem Dienstplan der Magdeburger Strafbahn feststellen zu lassen, wann in das Gespräch zwischen dem Strafanwalt und dem Angeklagten stattgefunden haben kann. Die Verhandlung dauert fort.

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 8. November. Am dem städtischen Schlachthof und Viehhof wurden aufgerichtet 64 Rinder und zwar 42 Ochsen, 20 Bullen, 81 Kühe, 10 Rinder, 27 Kalber, 708 Rinder, 205 Schweine u. a. Seit dem letzten Markt im Schlachthof direkt angelauf 91 Rinder, 25 Kalber, 118 Schweine 238 Schweine.

Beschafft für 1 Pfund Lebendgewicht in Hennigsen.

1. Rinder, A. Löcher,

a) vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte, die noch nicht gegenwärtig haben (ungefähr) 56—59

b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 52—55

c) junge Rinder, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 32—39

2. Rinder,

a) vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte 55—59

b) vollfleischige, jüngere Rinder 51—54

c) mögig ausgemästete junge und gut gedrehte ältere 46—50

3. Rinder,

a) vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwerte 55—60

b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 7 bis 12 Jahren 50—54

c) jüngere Rinder und Kühe 48—54

d) mögig ausgemästete Rinder und Kühen 31—41

e) gering gedrehte Rinder und Kühen 22—30

D. Rindling genährtes Jungvieh (Kälber)

Qui genährte Kälber über Rotta

1. Rinder,</

Gewerkschaftsbewegung

Der Großkampf in der Zigarettenindustrie

Das Wolff-Bureau verbreitet die Meldung, daß das Reichsministerium erläutere, es bestehne eine Möglichkeit, in dem Streit der Zigarettenindustrie einen besonderen Schluß zu stellen, da der Tarifvertrag unsäglich bis zum 31. März 1928 läuft.

Das ist die Antwort des Reichsarbeitsministers an die Zigarettenfabrikanten, die in ihrer Darstellung über den Verlauf des Kampfes in der Zigarettenindustrie erklärt haben, daß nur noch durch ein Eingreifen des Reichsarbeitsministers die Aussperrung vielleicht verhindert werden könne. Die Zigarettenfabrikanten fügten jedoch hinzu, daß an dem bestehenden Tarifvertrag nichts geändert werden könne und daß sie auf seiner strikten Aufrechterhaltung bestanden.

Was die Zigarettenfabrikanten mit dieser Kundgebung beweisen, blieb reichlich dunkel. Der Reichsarbeitsminister sollte auf Wunsch der Unternehmer eine Aussperrung verhindern, die die Unternehmer durchführen. Er sollte einen Tarifvertrag aufrechterhalten, den die Unternehmer durch die Aussperrung gebrochen haben. Er sollte die Arbeiter gewissermaßen zwingen, weiter zu arbeiten, nachdem sie von den Unternehmern ausgesperrt worden sind. Der Reichsarbeitsminister sollte also den Arbeitern die Verunsicherung beibringen, die den Unternehmern fehlt.

Die Mitteilung des Reichsarbeitsministers ist die Antwort auf die konfusche Anregung der Unternehmer. Wir glauben nicht, daß das Reichsarbeitsministerium sich weigern wird, einen Vermittlungsversuch zu machen, um, wenn es möglich ist, die Aussperrung von über 100 000 Zigarettenarbeitern

zu verhindern. Das Reichsarbeitsministerium kann das aber nur dann tun, wenn die Unternehmer erklären, daß sie nicht an den Bürgern eines Vertrags sich klammern, den sie selbst bereits gebrochen haben.

Gegenwärtig dürfen bereits über 20 000 Zigarettenarbeiter ausgesperrt sein, oder nach vollzogener Kündigung durch die Unternehmer die Arbeit eingestellt haben. Ein kleiner Teil der Unternehmer hat nicht gefündigt oder die Kündigung wieder zurückgenommen, während die Zigarettenfabrikanten in Bremen die Forderung der Arbeiter, die als Antwort auf die Kündigung erhoben worden ist, bewilligt haben.

Da insgesamt etwa 120 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Zigarettenindustrie beschäftigt werden, dürfte die Zahl der Aussperrten am kommenden Sonnabend sich auf über 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen belaufen.

Militante Kohlenwerken

Im ostelbischen Braunkohlenbergbau hat eine ganze Anzahl von Werken die Vereinbarung zwischen den Tarifparteien noch immer nicht erfüllt, so von der Alte-Vergbaugesellschaft die Betriebe Ilse, Renate, Eva, Anna, Mathilde, Marga und Erna, von den Eintrachtwerken die Gruben Klara 3 und Werminghoff, von den Niederausländer Kohlenwerken die Gruben Ferdinand, Villoria 2, Villoria 3, Anna 1, mit Sägewerken, Anna 2 und Alwine, von den Neuen Senftenberger Kohlenwerken die Gruben Elisabeth-Glück und Neurostollen, von den Gepecken Werken in Annahütte die Betriebe Hebe 1, 2 und 3, die Gruben Frieda, Mariannenglück in Klaußnitz, Golléde, Fönnnerhöft in Senftenberg, und von den Lohser Werken: Lohser Werke in Lohse, die Grube Konrad Gr.-Höfzig, Robert-Lohser in Kainsch, Emilien Glück bei Mejeritz.

Zugzug nach diesen Betrieben ist fernzuhalten. Mit welcher Unberechenbarkeit vorgegangen wird, zeigt die Erklärung eines Betriebsleiters von den Niederausländer Kohlenwerken vor dem Reichstagpräsidenten, daß die Leute alle eingestellt seien, obwohl sie tatsächlich bis zum heutigen Tage noch nicht eingestellt worden sind. Selbst beim Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes für die Niederausländer sind noch elf Männer nicht wieder eingestellt.

Geschafferte Verhandlungen. Die am Dienstag unter dem Vorsitz des Schlichters für Rheinland-Westfalen begonnenen Verhandlungen zur Beilegung der Streitigkeiten in der rheinischen Textilindustrie sind gescheitert. Die Unternehmer weigerten sich, vor Eintritt in die Verhandlungen ihre Kampfmäßignahmen zurückzunehmen. Inzwischen hat sich die Zahl der Streikenden auf 8 000 erhöht.

Neue Besprechungen für die Reichsarbeiter. Trotz der persönlichen Aussprache der Organisationsvertreter der Reichsarbeiter mit dem Reichsfinanzminister am 25. Oktober und trotz der darauf sofort von den Organisationen vorgenommenen Übermittlung des Lohnmaterials hat das Reichsfinanzministerium bis zur Stunde noch immer zu der dringend notwendigen Aufhebung der Löhne keine entscheidende Stellung genommen. Wie wir erfahren, soll nun am Freitag vormittag 11 Uhr

im Reichsfinanzministerium eine neue Aussprache stattfinden. Wird diese Aussprache jetzt endlich zu einem befriedigenden Resultat führen?

Betriebsräte in Holland. In Holland wurde im Kampf um das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, von dem die Regierung nichts wissen will, in den Hochofen- und Stahlfabriken Oudendijk, dem Nordseehafen von Amsterdam, ein bemerkenswerter Erfolg erzielt. Kunftig soll als eine Art Betriebsrat ein Fabrikerrat gebildet werden, worin Vertreter der Gewerkschaften sowie der Personal- und Beamteneinigungen ihren Sitz haben.

Lohnbewegungen in Frankreich. Die französische Postgewerkschaft hat an das freie Beamtenfeste einen Antrag gerichtet, worin dieses aufgefordert wird, beim Parlament eine Vorlage zur Neuregelung der Löhne einzulegen. Bis zur Durchführung dieser Neuregelung sollen nach dem Antrag sämtliche Beamten vorläufig möglichst weitgehende Erhöhung der Leistungszulagen gewährt werden. — Die freigewerkschaftliche Organisation der Arbeiter des Tabak- und Zündholzmonopols hat beim Ministerpräsidenten vorgesprochen und ihn um Erhöhung der Lohnsätze oder der Leistungszulagen ersucht.

Parlez-vous français?

Kinder leicht lernen Sie nach der neuen Sprachmethode Englisch, Französisch, Italienisch Spanisch, Tschechisch

Jede Ausgabe . . . Mk. 12.00
Für Anfänger mit Teilkennissen . . . Mk. 8.00

Buchhandlung Volksstimme



Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Stadt

Todesfälle. 7. November: Maschinist Paul Peter, 60 J. Ledige Buchhalterin Margarete Thie, 22 J. Ledige Buchhalterin Ruth Schröder aus Schildau, 24 J. Schneiderin Anna Wölfe in Bölkow, 47 J. Ingenieur Willi Eiter, 23 J. Hda. geb. Krause, Ehefrau des Arbeiters Alfred Simon, 62 J. Eisenbahnsationswärter in St. Adolf Sommer, 74 J. Alice, E. des Arbeiters Walter Schmitz, 40 J. Bertha geb. Weiseiter, Ehefrau des Elektroingenieurs Hermann Tricloß, 31 J.

Todesfälle. 8. November: Bern Raumann Pauline Weidanz, geb. Krichoff, 75 J. Sohn, geb. Staudt, Ehefrau des Kaufmanns Johannes Wahnholz, 33 J. Beim Tod von Marie Schröder geb. Schröder, 68 J.

Magdeburg-Nienstedt

Todesfälle. 9. November: Ehefrau des Maschinenebers Otto Graemann, Ehe geb. Curio, 44 J. Ehefrau des Weißgerber-Jawatz, Louis Höhne, Anna geb. Schäfer, 71 J.

DOKTOR hält Bettlässen der Kinder Schreiben Sie Dr. Berot, Nantes (Frankreich)

Gefunden u. verloren schwarzbraun, Tedel mit Metallhals und Gegen Belohnung abzugeben: Burckhardt, 15.

Entlaufen

Am Montag nachmittag verstarb plötzlich und unerwartet nach Jahrzehntlangem Leiden meine liebe Frau meine gute Mutter, Schwiegert- und Großmutter

Frau Anna Holste a. b. Schäfer

im 72. Lebensjahr im Namen der trauernden Hinterbliebenen Louis Holste.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 10. November um 21 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofes aus statt

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Gratulationen bei dem Traubrunch unserer liebenswerten Tochter und Schwester Frieda Bohne sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, dem Arbeiter-Diakonat und der Arbeiterwohlfahrt unser herzlichstes Dank. Besonders dank Herr Pastor Engels für seine trostvolle Worte in der Kapelle und am Grabe. Beieregeln, im November.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Es macht schlank und erhält schlank!

Ungenügendes Funktionieren der Stoffumwandlung im Körper sowie schlechtes Arbeiten der Nieren ist sehr oft die Ursache von allzu großer Körperfülle. Man sieht vielfach Damen mit 20–30 Pfund zuviel Gewicht, d.h. jemand, der 125–130 Pfund wiegen sollte, wiegt 150–160 Pfund und mehr. Nehmen Sie deshalb jeden Morgen in warmem Wasser Kruschen-Salz, das erhält die Nieren und Leber in guter Ordnung, sorgt für gutes Funktionieren des Stoffwechsels und reinigt das Blut. Wenn Ihre inneren Organe gut arbeiten, so werden Sie auf natürliche Weise Ihr übermäßiges Körpergewicht allmählich abbauen und Sie werden sich frisch und wohl fühlen.

nieren des Stoffwechsels und reinigt das Blut. Wenn Ihre inneren Organe gut arbeiten, so werden Sie auf natürliche Weise Ihr übermäßiges Körpergewicht allmählich abbauen und Sie werden sich frisch und wohl fühlen.

Kruschen Salz

In Apotheken und Drogerien M. 3.— pro Glas, für 100 Tage ausreichend.

Günstige Gelegenheit!

Aus verliegendem Kahn

Mariascheiner Stückkohlen

für höchste und langdauernde weder rasend noch geland

wiel Brennstoff — wenig Asche

— preiswert —

Kornisch & Co. Magdeburg

Fernsprecher 317 u. 10 6000. Kölner Straße 9

Hochzeit

ca. 15 bis 16 Jahre alt, jetzt gestorben

Großmann,

Schiffbaudirektor 62 J.

1. Februar 1928

Heute gestorben

Heute gestorben